

# MAGAZIN

DER HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT DÜSSELDORF



SCHÄTZE  
AUS DEM  
MITTELALTER

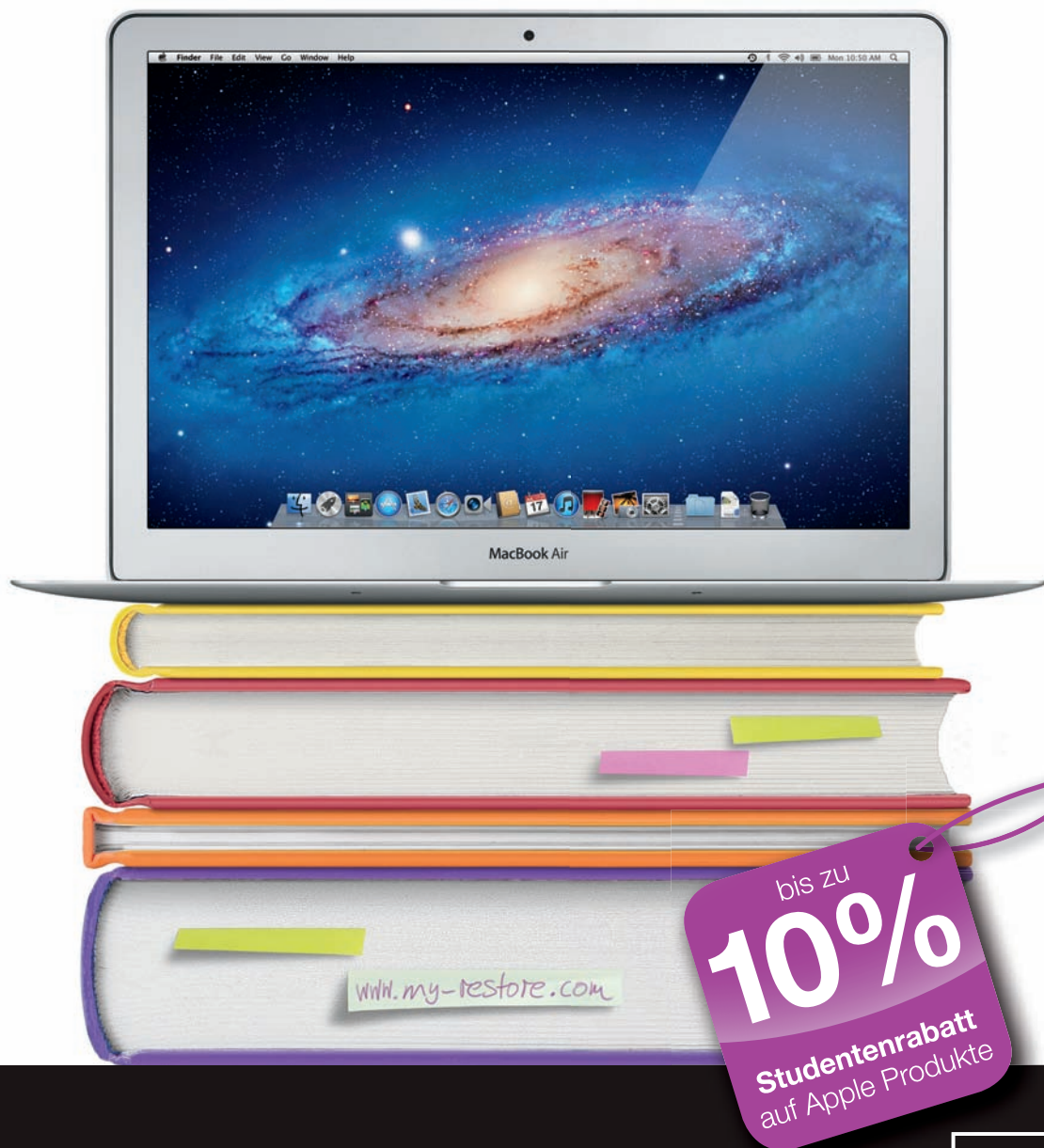
► **DIE GRÜNDER-  
STIFTUNG:**  
Millionen für die  
Nachwuchsförderung

► **DÜSSELDORFER  
MALERSCHULE:**  
„Bildgespräche“  
zur Ausstellung

► **HEINRICH-HEINE-  
WIRTSCHAFTSPROFESSUR:**  
Auftakt mit  
Prof. H.-W. Sinn

# Warum ein Mac für die Uni?

Mit dem fortschrittlichsten Betriebssystem  
der Welt ist der Mac ebenso  
leistungsstark wie benutzerfreundlich.



re:Store

Dein Apple Experte  
im Medienhafen



# Editorial

*Liebe Leserin,  
lieber Leser!*



Foto: Clemens Hess

„habent sua fata libelli“ – „Bücher haben ihre Schicksale“. Um prächtige, wertvolle Bücher und Handschriften geht es in unserer Titelgeschichte.

Denn die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf beherbergt einen ganz besonderen Schatz: über 400 mittelalterliche Handschriften und 1000 Inkunabeln. Die jeweils ihre ganz eigene Geschichte haben. Und erforscht werden. Von Bibliothekaren, von Philologen, von Kunsthistorikern.

Aber natürlich gibt es auch anderes aus der Universität zu berichten. Zum Beispiel über die Erstsemesterbegrüßung und unsere neue Statistik: Die Zahlen steigen!

Dann stellen wir Ihnen ein Ehepaar vor, beide Wissenschaftler, das sich besonders in der Nachwuchsförderung engagiert. Und zwar in Millionenhöhe. Was es mit der „Gründerstiftung“ auf sich hat, lesen Sie in der „Campus“-Rubrik.

Aus der Philosophischen Fakultät stellen wir ein ehrgeiziges Editionsprojekt vor: ein Lexikon zur Geschichte der Gartenkunst. Zum weltweiten Ruf Düsseldorfs als Kunstmetropole trug (und trägt) auch die „Düsseldorfer Malerschule“ bei. Was diese Bilder mit der Universität zu tun haben, erfahren Sie auf den nächsten Seiten.

In der Juristischen Fakultät entstand eine Doktorarbeit zu einem Thema, das Millionen ungewollt kinderloser Paare bewegt: die künstliche Befruchtung. Genauer: deren Kosten. Wer übernimmt sie? Die Kassen?

In der Medizin geht es um ein Jubiläum: Vor 50 Jahren pflanzte ein Düsseldorfer Arzt einem Patienten den ersten Herzschrittmacher in Deutschland ein. Und wurde prompt von seinem Vorgesetzten entlassen. Vorübergehend.

Auf den Seiten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät geht es unter anderem um ein Symposium zur erfolgversprechenden Bioökonomie, einen nordrhein-westfälischen Forschungsverbund. Und: Was ist Epigenetik?

Schließlich die Wirtschaftswissenschaften. Hier gibt es, dank der Dr. Jost Henkel-Stiftung, eine neue Professur. Erster Inhaber ist der renommierte Ökonom Prof. Dr. Drs. h. c. Hans-Werner Sinn. Seine erste Vorlesung zum Euro hätte nicht aktueller sein können.

Ich hoffe, Sie wieder ein wenig neugierig gemacht zu haben, wünsche Ihnen viel Lesevergnügen und eine schöne Winterzeit.

*Rolf Willhardt*

Rolf Willhardt  
Redaktionsleiter

12 „... dem kommt kein Digitalisat gleich!“

Die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch mit einer Handschrift aus einem Soester Nonnenkloster des 14. Jahrhunderts.



Foto: Clemens Hess

06 Erster Tag für fast 6.000 neue Studierende  
 08 Mit Pauken und Trompeten – Eröffnung des Akademischen Jahres 2011/2012  
 09 ULB: Vom Zerfall bedrohte historische Bücher suchen Paten  
 09 Präsidentengemeinschaft zu Gast  
 10 Von der Universität in die Wirtschaft. Von der Wirtschaft in die Universität

PD Dr. Hannelore Riesner und ihr Mann, Prof. em. Dr. Detlev Riesner, unterstützen mit der „Gründerstiftung“ die HHU in vielen Bereichen.



Foto: Clemens Hess

**Juristische Fakultät**  
 16 Was kostet Babyglück aus der Petrischale?

**Philosophische Fakultät**  
 18 Keine „Plaisierforschung!“  
 Buchprojekt: „Geschichte der Gartenkunst“  
 20 Weltklasse!  
 Rahmenprogramm mit viel Beteiligung der Heinrich-Heine-Universität

Wer übernimmt die Kosten einer künstlichen Befruchtung? Thema einer Doktorarbeit aus dem Institut für Rechtsfragen der Medizin.

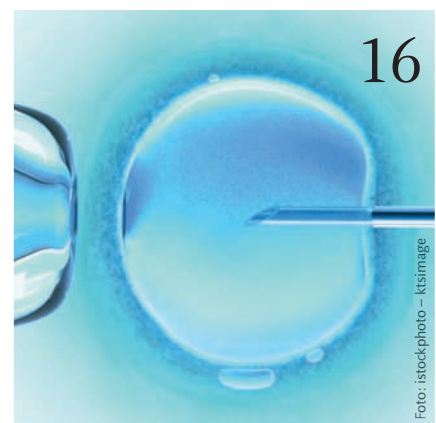
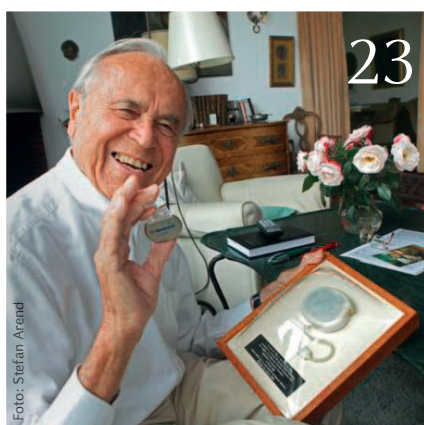


Foto: istockphoto – ktsimage



◀ Pioniertat: Vor 50 Jahren wurde in Düsseldorf der erste Herzschrittmacher in Deutschland implantiert.

- [Medizinische Fakultät](#)
- 22 Herzzentrum der Uniklinik gründet Transportnetzwerk
  - 23 Lebensretter im Taschenformat – 50 Jahre Herzschrittmacher: Pionier UKD
  - 24 Bessere Diagnostik bei Einengung des Rückenmarks

[Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät](#)

- 26 Starkes Netzwerk für die Bioökonomie-Forschung
- 27 Jülicher Exzellenz-Preis an Dr. Nina Richter
- 28 Epigenetik: das Gedächtnis der Pflanzen

[Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät](#)

- 29 Wie steht es um den Euro? Heinrich-Heine-Wirtschaftsprofessur: Beginn mit Hans-Werner Sinn
- 30 Wie und warum werden Medienmärkte reguliert? Preis der Goethe Buchhandlung für „Beste Dissertation des Jahres 2010“



◀ Premiere: Der Ökonom Prof. Dr. Drs. h.c. Hans-Werner Sinn ist der erste Inhaber der Heine-Wirtschaftsprofessur.

- 35 Jonges-Preis
- 36 Josef-Neuberger-Medaille
- 37 Prof. Angerer, PD Dr. Riesner
- 38 Clawiter-Preis 2012, Forschungspreis 2012 der Dr. Günther- und Imme-Wille-Stiftung

- 03 Editorial
- 32 Neuerscheinungen im Düsseldorf Universitätsverlag (dup)
- 39 Impressum

# Erster Tag für fast 6.000 neue Studierende



Illustration: istockphoto – A-Digit

Statistik: 2.000 Einschreibungen mehr als  
im letzten Wintersemester

VON CAROLIN GRAPE

**Z**u Beginn des neuen Wintersemesters begrüßte Rektor Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper am 10. Oktober die Erstsemester. Da im Konrad-Henkel-Hörsaal schon frühzeitig kein Platz mehr zu bekommen war, verfolgten hunderte von interessierten Studierenden das Geschehen im Hörsaal per großer Videoleinwand im Foyer.

Die Veranstaltung selbst begann schlagkräftig: Die Taiko-Trommlergruppe WADOKYO des Hochschulsports lieferte das Motto der Willkommensrede des Rektors Prof. Dr. Michael Piper für die knapp 6.000 Erstsemestler/innen: „Schla-

hen und das Uni-Leben intensiv zu leben. Er wünschte einen guten Studienstart und viel Erfolg beim beruflichen Vorankommen.

## Auch der Oberbürgermeister begrüßte die Erstsemester

Oberbürgermeister Dirk Elbers begrüßte die neuen Studenten auch offiziell im Namen der Stadt Düsseldorf. Er

betonte, dass die Heinrich-Heine-Universität die richtige Wahl der Erstsemester sei. Die Attraktivität der Hochschule liege in ihrer engen Verflechtung mit Stadt und Wirtschaft.

Natürlich durfte bei der Begrüßung auch der AstA nicht fehlen, die Vorsitzende Yasemin Akdemir stellte die studentische Selbstvertretung vor.

Prof. Dr. Ulrich von Alemann, Prorektor

für Lehre und Studienqualität, erläuterte Allgemeines zum Studium an der Heinrich-Heine-Universität. Die Düsseldorfer Universität sei gut gerüstet für die steigenden Studien-

## „SCHLAGE DIE TROMMEL UND FÜRCHTE DICH NICHT!“

Heinrich Heine

ge die Trommel und fürchte dich nicht!“. Der Rektor griff das Zitat des Namenspatrons der Düsseldorfer Universität auf und forderte die „Erstis“ auf, ihr Studium mit Verve anzuge-

anfängerzahlen in den nächsten Jahren: Er wies auf kommende Bauvorhaben hin, wie die Errichtung eines Ersatzhörsaals, den Neubau des StudierendenServiceCenters sowie

## Mehr Personal durch Hochschulpakt

den Umbau einiger Räume zu Seminarräumen. Er betonte, dass die Düsseldorfer Universität durch Mittel des so genannten Hochschulpaktes ganz beträchtlich in zusätzliches Personal investiere, um die Studierenden verstärkt betreuen zu können.

Nach dem offiziellen Begrüßungsteil überreichten Rektor, Prorektor und Oberbürgermeister stellvertretend für alle Erstsemester an die Neu-Studierenden Marvin Schirmmacher (Philosophie) und Sina Overhage (Medizin) eine Umhängetasche („Messenger Bag“) mit dem Logo der HHU sowie die Erstsemesterbroschüre. Anschließend fand im Foyer des Hörsaals ein Info-Basar statt. Dort präsentierten sich alle Fakultäten, zentralen Einrichtungen und Serviceeinrichtungen für Studierende. Darüber hinaus stellten sich studentische Aktivitäten und Initiativen vor. Mit dabei waren auch verschiedene Kultureinrichtungen aus Düsseldorf und der Region sowie große Düsseldorfer Sportvereine.



Der Konrad-Henkel-Hörsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Deshalb wurde die Erstsemesterbegrüßung per Video ins Foyer übertragen.

OB Dirk Elbers (Bildmitte): „Die Attraktivität der Düsseldorfer Universität liegt in ihrer engen Verflechtung mit der Stadt und der Wirtschaft!“

## Daten und Fakten zum neuen Semester:

- ▶ Insgesamt haben sich **knapp 6.000 Studierende** (1. Fachsemester, Stand 15. November) für die Heinrich-Heine-Universität entschieden, ca. 2.000 mehr als im letzten WS 2010/11.
- ▶ Aktuell verzeichnet die Heinrich-Heine-Universität **20.522 Gesamtstudierende** (höchster Stand seit dem WS 2003/04) und damit knapp 4.000 Studierende mehr als im letzten Jahr.
- ▶ **Ordentlich Studierende** im 1. Fachsemester WS 2011/12 nach Fakultäten:
  - Philosophische Fakultät: **2.923**
  - Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät: **1.984**
  - Medizinische Fakultät: **498**
  - Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: **486**
  - Juristische Fakultät: **339**
- ▶ Das **Durchschnittsalter aller Studierenden** an der Heinrich-Heine-Universität ist in den letzten Jahren fast kontinuierlich gesunken und liegt bei **25,23 Jahren**, das der Studierenden im 1. Hochschulsemester bei **20,86 Jahren**.
- ▶ Die meisten Anfängerinnen und Anfänger im 1. Fachsemester verzeichnen die Studiengänge **Geschichte (517 Pers.)**, **Medizin (403 Pers.)**, **Biologie (365 Pers.)**, **Betriebswirtschaftslehre (350 Pers.)** und **Psychologie (344 Pers.)**.
- ▶ Besonders gefragt waren an der Heinrich-Heine-Universität zu diesem WS 2011/12 **folgende Fächer mit Orts-NC**:
  1. Medien- und Kulturwissenschaften (Bachelor):  
auf **105 Studienplätze** gab es **6.146 Bewerbungen**
  2. Psychologie (Bachelor):  
auf **164 Studienplätze** gab es **7.513 Bewerbungen**
  3. Betriebswirtschaftslehre (Bachelor):  
auf **220 Studienplätze** gab es **8.575 Bewerbungen**
  4. Kommunikations- und Medienwissenschaften (Bachelor):  
auf **73 Studienplätze** gab es **2.694 Bewerbungen**
  5. Biochemie (Bachelor):  
auf **51 Studienplätze** gab es **1.237 Bewerbungen**
  6. Volkswirtschaftslehre (Bachelor):  
auf **90 Studienplätze** gab es **1.949 Bewerbungen**

# Mit Pauken und Trompeten

## Eröffnung des Akademischen Jahres 2011/2012

„Das neue Akademische Jahr hat mit einem Paukenschlag begonnen!“, so Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper in seiner Rede am 17. Oktober 2011. Und das konnte man gleich mehrfach verstehen. Denn den Auftakt der festlichen Eröffnungsveranstaltung im gut gefüllten Konrad-Henkel-Hörsaal machte das Universitätsorchester mit der klanggewaltigen Ouvertüre zu Händels „Feuerwerksmusik“. Was der Rektor jedoch meinte: „Auf einen Schlag“ bekam die Heinrich-Heine-Universität in diesem Wintersemester 20 Prozent mehr Studierende, das heißt insgesamt über 20.000 Immatrikulierte.

Worauf die Hochschule reagiert. Ein Interimshörsaal wird gebaut, zusätzliches Personal ist eingestellt. Rektor Piper skizzierte das dynamische Wachstum der HHU und umriss die Entwicklung in der Forschung, gerade mit Blick auf die Exzellenzinitiative.

Drei Themenkomplexe stellte er als Orientierungsmarken für die HHU heraus: Autonomie, Freiheit und Verantwortung.

Und er blickte zurück, in die Gründungsphase der Universität 1965. „Damals studierten 5 Prozent der Bevölkerung, heute sind es 40.“ Rektor Piper ließ die Geschichte Revue passieren, von der alten Ordinarienenuniversität („Die Uni war damals wie eine Behörde, wie ein Amt!“) hin zur dynamischen Entwicklung der 70er Jahre, zur Autonomie der Hochschulen, zur Änderung der inneren Strukturen, aber auch zum Wettbewerb untereinander.

Bis hin zur neuen Verfasstheit in Rektorat und Hochschulrat – ähnlich wie ein Unternehmen: hier die Geschäftsleitung, dort der Aufsichtsrat? Kann man von einer „Ökonomisierung“ der Universitäten sprechen? Der Rektor verneinte, unterstrich die Rolle des Senats und die große Bedeutung der

akademischen Freiheit innerhalb des universitären Gemeinwesens. Der Hochschulentwicklungsplan, nach anderthalbjähriger inneruniversitärer Diskussion verabschiedet, ist zudem Garant für eine klare Zukunftsstrategie der Universität.

Nach der Rektorrede wurden die 2010/2011 neu berufenen Professorinnen und Professoren vorgestellt. Alle 25 erhielten zur Erinnerung kleine Glasquader mit ihrem Namen und dem Berufungsdatum.

Erstmals fand im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung eine dreiviertelstündige Podiumsdiskussion statt. Thema: „Doppeljahrgänge. Spitzenforschung. Dauerbaustelle. Quo vadis HHU?“. Teilnehmer waren neben dem Rektor Prof. Dr. Michael Baurmann (Vorsitzender des Senats 2010/11), Prof. Dr. Ernst Theodor Rietschel (stellvertretender Vorsitzender des Hochschulrates) und die AStA-Vorsitzende Yasemin Akdemir. Moderiert wurde die Gesprächsrunde von Sven Gösmann, Chefredakteur der Düsseldorfer Tageszeitung „Rheinische Post“.

Yasemin Akdemir kritisierte besonders die derzeitige Raumsituation und die Enge in Vorlesungen und Seminaren. Prof. Baurmann stellte fest, dass es gegenüber der Vergangenheit erhebliche Verbesserungen gegeben habe und dass sich die Situation erfahrungsgemäß nach den ersten Semesterwochen spürbar entzerre. Weitere Themen des Gesprächs: die Attraktivität eines Studiums gerade in Düsseldorf, die Berufsaussichten für junge Nachwuchswissenschaftler an der HHU sowie das soziale und kulturelle Leben auf dem Campus.

Den Schluss bildete ein überzeugendes Plädoyer des Rektors für Düsseldorf als Universitätsstadt. „Unsere Universität mit ihren vielen jungen, gut ausgebildeten Menschen ist ein enormes Potential für diese Stadt!“

Rolf Willhardt



► Bei der Podiumsdiskussion im Rahmen der Eröffnungsfeier zum Akademischen Jahr 2011/2012 (v.l.): Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Senatsvorsitzender Prof. Dr. Michael Baurmann, Prof. Dr. Ernst Theodor Rietschel (Hochschulrat), AStA-Vorsitzende Yasemin Akdemir und Moderator Sven Gösmann (Chefredakteur der „Rheinischen Post“)



# ULB: Vom Zerfall bedrohte historische Bücher suchen Paten

Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf (ULB) hat ihr Buchpatenschaftsprogramm neu aufgelegt. Als Teil ihres Webauftrittes präsentiert sie eine Auswahl mittelalterlicher Handschriften und alter Drucke, die dringlich der restauratorischen Aufarbeitung bedürfen.

Der Zahn der Zeit und mancher Mäusezahn nagen unerbittlich an den gedruckten Schätzen des einzigartigen historischen Bestandes der ULB. Der Verschleiß durch jahrhundertelange Benutzung, die Folgen von Verlagerung und unzu-



Das Buch stammt aus einem Dominikanerinnenkonvent bei Soest (Anfang 14. Jahrhundert). Es hat Schäden am Einband und an Pergamentblättern, der Vorderdeckel ist stark wurmstichig. Geschätzte Restaurierungskosten: 6.800 Euro.

reichender Unterbringung, Mäusefraß und Schimmelbefall haben dazu geführt, dass viele Bücher nicht mehr benutzt werden können. Für den Erhalt der vom Verfall bedrohten wertvollen Originale sucht die ULB dringend nach Buchpaten, die als Sponsoren die Kosten für Restaurierungen teilweise oder vollständig übernehmen.

Um Interessierten einen besseren und schnelleren Überblick über eventuelle „Paten-Bücher“ zu geben, wurde das ehemals in Druckform angelegte Buchpatenschaftsprogramm jetzt online gestellt ([www.ub.uni-duesseldorf.de/home/collections/bupa](http://www.ub.uni-duesseldorf.de/home/collections/bupa)).

Instandsetzungen historischer Bücher unterscheiden sich substanziell von Reparaturen heutigen industriell gefertigten Massenguts. Viele Besonderheiten wie etwa Metallbeschläge, Schließen, kostbare Einbände, die Ausstattung mit Schubern und Kassetten machen die Sicherung der Originale zu einer anspruchsvollen und kostspieligen Maßnahme. Und die Sorge dafür, „Altes“ authentisch zu erhalten, statt es durch Eingriffe zu verändern, bedarf eines hohen Niveaus restauratorischer Kunstfertigkeit.

Die ULB hofft auch diesmal auf die Unterstützung der Freunde der Bücher, ihrer Mäzene und all jener, die sich für den Erhalt des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes der Region engagieren möchten.

Carola Spies

## Präsidentengemeinschaft zu Gast

Am 27. September besuchte auf Einladung von Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper die Präsidentengemeinschaft des Landes Nordrhein-Westfalen die Heinrich-Heine-Universität. Zunächst wurde der Institutsneubau der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät („oeconomicum“) besichtigt. Die Führung übernahm der Direktor des DICE, Prof. Dr. Justus Haucap. Das neu errichtete Studienzentrum der Medizinischen Fakultät (O.A.S.E.) stellte anschließend der stellvertretende Studiendekan der Fakultät, Prof. Dr. Ulrich Decking, vor. Die Gäste zeigten sich sehr beeindruckt von den markanten Neubauten auf dem Campus. Abschließend kam man zu einem gemeinsamen Abendessen und Meinungsaustausch im Mensa-Restaurant „campus vita“ zusammen.

Die Präsidentengemeinschaft ist ein informeller Zusammenschluss der Leiterinnen und Leiter hochrangiger Behörden und öffentlichen Einrichtungen des Landes NRW. Vertreten waren u. a. das Oberlandesgericht, das Landgericht und



das Amtsgericht, das Verwaltungsgericht, das Finanzgericht, das Polizeipräsidium, das Landeskommmando NRW der Bundeswehr, die Wehrbereichsverwaltung, die Bundesagentur für Arbeit und die Bezirksregierung.

Red.

# Von der Universität in die Wirtschaft. Von der Wirtschaft in die Universität

Die „Gründerstiftung“ unterstützt die HHU in vielen Bereichen: künftig mit einer Professur

VON ROLF WILLHARDT

**F**ast 100 „Fellows“ waren am 14. Oktober zu Gast im Hildener Biotechnologie-Unternehmen QIAGEN. Alle wurden und werden von der „Gründerstiftung“ unterstützt. QIAGEN nahm seinen Anfang in der Heinrich-Heine-Universität.

Genauer: Im Institut für Physikalische Biologie, das von 1980 bis 2006 von Prof. em. Dr. Detlev Riesner (geb. 1941) geleitet wurde. Mit drei vielversprechenden Doktoranden wagte Riesner 1984 einen „Spin-off“, eine Firmengründung aus der Universität heraus. Das Düsseldorfer Team (Prof. Riesner, Dr. Metin Colpan, Dr. Karsten Henco und Dr. Jürgen Schumacher) setzte auf die boomende Nachfrage nach Isolierungs- und Testtechnologien im Life-Science-Bereich. Der Rest ist internationale Unternehmensgeschichte, QIAGEN wurde zum Senkrechstarter der Branche und ist seit 1996 börsenorientiert.

## Gründerstiftung – akademische Tradition

Und wie kam es zur „Gründerstiftung“? Prof. Riesner: „Das ist eine gute amerikanische akademische Tradition. Wer mit dem Know-How, das er an der Universität erworben hat, zu wirtschaftlichem Erfolg kommt, der gibt seiner Universität auch etwas von diesem Erfolg zurück. Er wird zum Stifter.“

Die Stifter brachten damals aus ihrem Privatvermögen ein Paket von fast 90.000 QIAGEN-Aktien ein, ein Aufsichtsratsmitglied gab 50.000 DM, die Düsseldorfer Stadtparkasse, Gesellschafter des Unternehmens, trat als Zustifterin auf und gab 750.000 DM.

„Seit ihrer Gründung 1998 hat die Stiftung bisher 6,7 Millionen Euro ausgeschüttet“, bilanziert der Biophysiker Riesner



PD Dr. Hannelore Riesner und Prof. em. Dr. Detlev Riesner, der von 1980 bis 2006 das Institut für Physikalische Biologie leitete und heute noch Aufsichtsratsvorsitzender von QIAGEN ist. Das Ehepaar ist als Stifter und Kuratoriumsmitglieder der „Gründerstiftung zur Förderung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs an der Heinrich-Heine-Universität“ tätig. Mittlerweile unterstützen sie nicht nur Nachwuchswissenschaftler an der Düsseldorfer Hochschule. Aus Privatmitteln finanzieren sie Geräte für den Physikunterricht in einem Duisburger Gymnasium.

nicht ohne Stolz. Das Geld wird eingesetzt für Stipendien (Doktoranden, Bachelor und Master, wobei das Ehepaar Riesner 10 BA-Stipendien aus seiner Privatschatulle finanziert, die Stiftung 10 MA-Stipendien), zur Beschaffung und Anschubfinanzierung teurer Großgeräte und zur Mitfinanzierung der NRW Forschungsschule BioStruct.

Aber nicht nur Nachwuchswissenschaftler werden unterstützt. Künftig ermöglicht die Stiftung eine veritable Professur. Rektor Piper in seiner Rede beim QIAGEN-Besuch: „Aktuell leistet die Gründerstiftung einen erheblichen Beitrag zur

# „SEIT IHRER GRÜNDUNG 1998 HAT DIE STIFTUNG BISHER 6,7 MILLIONEN EURO AUSGESCHÜTTET.“

Prof. em. Dr. Detlev Riesner

langfristigen Finanzierung eines Lehrstuhls für ‚Finance mit dem Schwerpunkt Gründungs- und Wachstumsfinanzierung‘, kurz: ‚Entrepreneurship-Stiftungsprofessur‘. Diese Professur steht im Mittelpunkt des neu gegründeten Entrepre-

## PD Dr. Hannelore Riesner ist Botschafterin für Stipendien

neurship Center an der HHU, das das Gründungspotential an der Universität bündeln und verstärken wird. Seit 1985 sind aus der Universität Düsseldorf immerhin mehr als 20 basierte Ausgründungen in den Lebenswissenschaften hervorgegangen.“

Peer M. Schatz, Vorstandsvorsitzender von QIAGEN, hob hervor, dass auch heute noch ein intensiver wissenschaftlicher Austausch mit der Heinrich-Heine-Universität gepflegt wird. Gründerstiftungs-Unterstützung gibt es aber nicht nur für Studenten, Doktoranden und Dozenten, seit kurzem finanziert das Ehepaar Riesner aus seinem Privatvermögen den Ankauf von Geräten für den Physikunterricht eines Gymnasiums im Duisburger Problem-Stadtteil Marxloh. „Der Physiklehrer hat in Düsseldorf studiert und ist sehr engagiert“, berichtet PD Dr. Hannelore Riesner.

Nachwuchsförderung liegt der Sportwissenschaftlerin – die im übrigen an der HHU eine Vorlesung im Rahmen des Studium Universale hält – sehr am Herzen. Und so ist sie nicht nur persönliche Stifterin, sondern auch Botschafterin für Stipendien der Heinrich-Heine-Universität (siehe Seite 37).

► Besuch beim Hildener Biotechnologie-Unternehmen QIAGEN am 14. Oktober. Eingeladen hatten die „Gründerstiftung“ und das Ehepaar Riesner alle, die sie unterstützen: Promotionsstipendiaten, Dozenten, Mitglieder der Forschungsschule „BioStruct“, die Bachelor- und Masterstipendiaten des Deutschlandstipendiums und Schüler des Physikkurses des Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums aus Duisburg-Marxloh. In der ersten Reihe (v.l.): Ehrensator Dr. Dr. h. c. Günther Wille, Dr. Uwe Oelmüller (QIAGEN, Vice President Head of Diagnostic Sample Preparation & Stabilization), Peer M. Schatz (QIAGEN Vorstandsvorsitzender), Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, PD Dr. Hannelore Riesner.

Laborbesichtigung. Das Unternehmen QIAGEN wurde 1984 gegründet und hat seit 1991 seinen Stammsitz in Hilden. Es ist mittlerweile der größte Arbeitgeber – und Steuerzahler – der Stadt. Das Biotechnologie-Unternehmen hat weltweit 3.600 Mitarbeiter in mehr als 20 Ländern, darunter 1.300 in Hilden. Umsatz (2010): 1,09 Milliarden Dollar. Wenige Tage vor dem Besuch der „Gründerstiftung“ weihte Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr zwei neue Forschungs- und Produktionsgebäude bei QIAGEN ein. Kosten: 33 Millionen Euro.



Fotos: QIAGEN

# „ ... dem kommt kein Digitalisat gleich!“

## Mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln in der ULB

Diese Bücher erzählen mehr. Mehr als die Inhalte, die in ihnen stehen, mögen sie auch noch so interessant sein. Inkunabeln (mit beweglichen Lettern gedruckte Schriften aus der Zeit vor 1500) und mittelalterliche Handschriften berichten dem heutigen Betrachter auch von ihrer Entstehungszeit, geben Auskunft über den Bildungsstand der Besitzerinnen und Besitzer, die Häufigkeit des Gebrauchs als Messbuch. Sie zeigen durch die Art der Ausschmückung den Stellenwert, den der ein oder andere dem Buch zumaf.

VON VICTORIA MEINSCHÄFER



Foto: Wilfried Meyer

Die Heilung des Aussätzigen. Lavierte Federzeichnung im Stil des Utrechter Psalters. Etwa letztes Drittel 9. Jahrhundert. Enthalten in: Theologische Sammelhandschrift. Ms. B 113. Pergament. Rheinland.

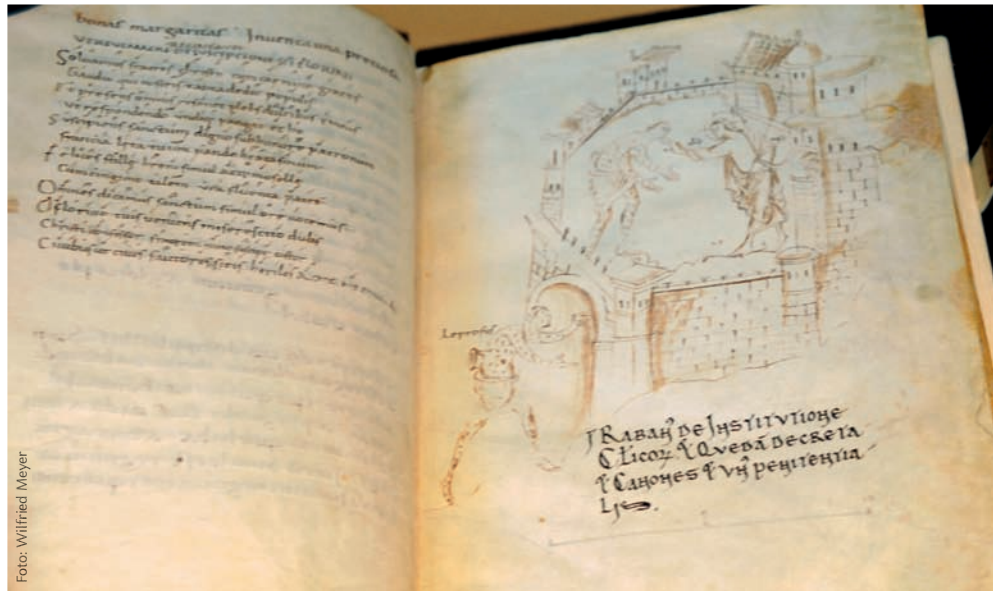


Foto: Wilfried Meyer

**D**r. Gabriele Dreis ist als Leiterin des Dezernats „Sondersammlungen“ Herrin über gut 400 Handschriften und 1000 Inkunabeln. In den Sondersammlungen sind diejenigen Bücher und Handschriften vereint, die besonders schützenswert und meist auch selten sind.

Viele Stücke reisen häufig durch die Welt und werden bei Ausstellungen gezeigt. Solche Stücke rarifizieren Dreis und ihre Mitarbeiter, d.h. sie erklären sie zu „Rara“, zu seltenen Stücken. „Handschriften sind per se immer Rara, gleiches gilt für Inkunabeln, die Handschriften oft sehr ähnlich sind.“ Denn diese wurden in der Frühzeit der Druckkunst gerne

### Für Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Disziplinen interessant

ebenso aufwendig gestaltet wie Handschriften, oft wurden Teile im Druck ausgespart und von Hand bemalt und besonders gestaltete Initialen hinzugefügt.

Mit den Schätzen, die in der Universitäts- und Landesbibliothek für wissenschaftliche Zwecke gesammelt werden, können Forscher ganz unterschiedlicher Fachrichtungen arbeiten: Sowohl Kodikologen (Handschriftenkundler) als auch Kunstwissenschaftler, Musikwissenschaftler ebenso wie Philologen und Mediävisten.

Der für eine junge Universitäts- und Landesbibliothek ausgesprochen umfangreiche Altbestand hat seine Wurzeln in

der alten Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek. Die machte ihren Altbestand von gut 500.000 Bänden der neu gegründeten ULB 1970 zum Taufgeschenk. So erklären sich auch verschiedene thematische Schwerpunkte. Rheinansichten, Literatur zur Düsseldorfer Malerschule, Düsseldorfer Drucke und historische Modejournale erwartet man u. a. in Düsseldorf. Historische medizinische Literatur, Kräuterbücher und alte Arzneibücher erklären sich aus der Geschichte der Universität als Medizinischer Akademie, die große Sammlung historischer Atlanten und Karten geht auf den Druck von Karten in der Tradition Tradition des Duisburger Geographen Gerhard Mercator zurück. Daneben gibt es einen großen Bestand Düsseldorfer Theaterzettel ebenso wie rund 40.000 Schulprogramme, d. h. Jahrbücher von Schulen, in denen sich neben den Berichten über die Schularbeit auch wissenschaftliche Abhandlungen wie etwa aus Mathematik, Physik oder den Philologien finden.

Ein Beispiel für die herausragende Handschriftensammlung ist das „Chorbuch der Dominikanerinnen“. Es stammt aus dem Kloster „Paradies“ bei Soest und kam durch die Säkularisation nach Düsseldorf. Prof. Dr. Eva Schlotheuber beschäftigt sich mit diesem repräsentativen Werk und sie kann viel an diesem Buch ablesen. Etwa das Vermögen der Nonnen, das die Herstellung des Buches ermöglichte. „Daneben gibt dieses Werk auch Auskunft über den Bildungsstand der Dominikanerinnen des 14. Jahrhunderts“, so Schlotheuber. „Die Sprachkompetenz der Frauen erschließt sich nicht aus den Ordensregeln, – die sahen die Arbeit mit und an Büchern



## „GERUCH, HAPTIK UND OPTISCHER EINDRUCK SIND ETWAS GANZ BESONDERES, DEM KOMMT KEIN DIGITALISAT GLEICH.“

**Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung**

von Frauen nicht vor –, sondern aus den Quellen des praktischen Leben wie etwa dem Bibliothekskatalog der Dominikanerinnen von St. Marien Lemgo (14. Jahrhundert) oder eben einer solchen Handschrift.“ Die anspruchsvollen Schulbücher, die sich in dem Kloster fanden, zeigen einen beeindruckenden intellektuellen Horizont, so Schlotheuber, der so nicht in den Klosterregeln vorgesehen war, aber etwa durch Besuche gelehrter Dominikaner wie Albertus Magnus oder Meister Eckhard in Soest ermöglicht wurde: „Am Katalog der Bibliothek können wir außerdem sehen, wie die Bibliothek der Nonnen im Laufe der Zeit wuchs. 75 großformatige Handschriften besaß das Kloster St. Marien

(Lemgo), oft schenkten die Nonnen nach ihrem Tod ihre privaten Bücher in die Gemeinschaftsbibliothek des Konvents.“

„Geruch, Haptik und optischer Eindruck sind etwas ganz Besonderes, dem kommt kein Digitalisat gleich“, ist Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung überzeugt. Sie beschäftigt sich mit der Inkunabel D Sp G 434, in der Christian Wierstraat, der Stadtschreiber von Neuss, die

Belagerung seiner Stadt durch die Truppen Karls des Kühnen (Juli 1474 bis Mai 1475) festhielt. In der ULB ist ein Exemplar der 1476 gedruckten Erstausgabe vorhanden, deren Layout noch – den damaligen Vorstellungen folgend – dem Erscheinungsbild von Handschriften angepasst wurde. So sind die Wasserzeichen erkennbar, die Initialen wurden von Hand rot gemalt. „Das Buch wurde zu seiner Zeit weit verbreitet, die Chronik, in der Wierstraat von der Belagerung erzählt und die am Ende auch mit Tipps schließt, wie solche Belagerungen zu überstehen sind, traf den Nerv der Zeit“, so Bauschke. Sie weist auch auf einen inhaltlichen Unterschied zwischen Handschriften und frühen Drucken hin: „Die Erfindung des Buch-



► **Titel und 1:** Prachthandschrift aus dem Dominikanerinnenkonvent Paradies bei Soest. Pergament. Anfang 15. Jahrhundert

2: Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung, Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch, Prof. Dr. Eva Schlotheuber (v. l.)

3: Ein Blick in den so genannten Rarakäfig. Hier liegen die alten Schätze unter Verschluss und bei den für sie besten klimatischen Bedingungen.

4: Stadtansicht aus Schedel, Hartmann: Chronica („Schedelsche Weltchronik“). Nürnberg: Anton Kobberger, 1493. (Inkunabel)

Fotos: © Wilfried Meyer, außer Nummer 3: © ULB

drucks brachte erstmals verbindliche Texte. Zu Zeiten der Handschriften war Variabilität Programm. Erst mit Beginn des Drucks konnte sich unsere neuzeitliche Vorstellung von einem festen Text, die Voraussetzung für ein verbindliches Schrifttum und damit auch für den modernen Staat ist, entwickeln.“

Die Miniaturen in den illuminierten Handschriften interessieren die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch. Neben einem Fragment in der Art des berühmten Ut-

spuren erkennt die Kunsthistorikerin, dass das Buch nicht nur repräsentativen Zwecken diene, sondern in der Liturgie verwendet wurde.

Trotz der Beschäftigung vieler Wissenschaftler mit den Handschriften und Inkunabeln sind die Werke noch längst nicht alle hinreichend erforscht. Vieles wird mittlerweile digital zur Verfügung gestellt, so dass Forscher in der ganzen Welt mit den Texten arbeiten können. „Das Angebot wird sehr gut angenommen“, so die Erfahrung von Gabriele Dreis, „oft bekommen wir Rückmeldungen, und häufig wird auch die Bitte geäußert, dieses oder jenes Werk auch digital zur Verfügung zu stellen.“ Das machen die Mitarbeiter der ULB meist möglich. Der historische Bestand wird kontinuierlich digitalisiert und für weitere Digitalisierungsprojekte werden fortlaufend Anträge bei der DFG gestellt.

Durch die Digitalisierung ändert sich die Einschätzung der Bücher. „Der auratische Charakter der Originale tritt durch die Digitalisierung stärker in den Vordergrund, das Buch gewinnt eine künstlerische Aura. Die Funktion des Buches als Instrument der Textvermittlung verliert an Bedeutung.“ Dieser Prozess ist aber zugleich ein Gewinn für die Bücher, leiden sie doch unter jedem Gebrauch. Trotzdem sind sie – bei wissenschaftlichem Interesse oder an manchen Abenden auch für Liebhaber – in der ULB sinnlich wahrnehmbar.

## Für Forscher aus der ganzen Welt zugänglich

recht-Psalters mit Zeichnungen aus dem 9. Jahrhundert beherbergt die ULB zum Beispiel auch zahlreiche großformatige, mit Miniaturen versehene Handschriften für den Gebrauch in der Messfeier. „In diesem Graduale, also Choralbuch, sind alle Messgesänge in der Quadratnotenhandschrift notiert“, erklärt von Hülsen-Esch. Die Schöpfer der Handschrift haben einen immensen materiellen Aufwand getrieben und die einzelnen Miniaturen mit Goldhintergründen ausgestattet. „Dieser Bildhintergrund wertet das Beschriebene materiell, aber auch intellektuell auf.“ An den Gebrauchs-

# Was kostet Babyglück aus der Petrischale?

## Doktorarbeit über Kostenübernahme bei künstlicher Befruchtung

VON ROLF WILLHARDT

Foto: istockphoto – ktsimage

**Z**wei Millionen Paare wünschen sich Kinder – und bekommen keine. Fortpflanzungsunfähigkeit: heute längst ein Massenphänomen? Krankheiten, zunehmend ungesunder Lebenswandel, aber auch soziale Veränderung – zuerst die Karriere, dann Kinder und Familie – ließen den Anteil der ungewollt kinderlosen Paare in der deutschen Bevölkerung bis auf die momentane Quote von ca. 15 Prozent ansteigen.

Um ihren Kinderwunsch zu erfüllen, hoffen die Betroffenen oft auf die mittlerweile weit entwickelte und erfolgreiche Reproduktionsmedizin. „Mit ihrer Hilfe kamen am 25. Juli 1978 Louise Brown als weltweit erstes Retortenbaby und am 16. April 1982 Oliver Wimmelbacher als erstes deutsches Kind aus der Petrischale zur Welt“, schreibt Dr. Sylvia Aschhoff (29) in der Einleitung ihrer gerade erschienenen Doktorarbeit („Ansprüche gegen gesetzliche und private Krankenversicherungen bei künstlicher Fortpflanzung“). Mittlerweile verdanken dem „Vater des Reagenzglasbabys“, dem Briten Robert Edwards, weltweit vier Millionen Menschen ihr Leben.

Da die künstliche Befruchtung allerdings enorme Kosten verursacht, ist für die Paare von besonderer Bedeutung, ob

sie diese selbst finanzieren müssen oder ob Krankenversicherungen die Kosten der Behandlung tragen.

Dr. Sylvia Aschhoff beschäftigt sich in ihrer Doktorarbeit mit der Frage, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfang sowohl gesetzliche als auch private Krankenversicherungen zur Übernahme der hohen Kosten reproduktionsmedizinischer Behandlungen verpflichtet sind.

Aschhoff: „Dass der Kostenaspekt eine zentrale Rolle bei der Entscheidung für oder gegen die Vornahme einer assistierten Reproduktion spielt, beweist die signifikante Abnah-

---

### Gewaltiger Rückgang der Behandlungszahlen 2004

---

me der Behandlungszahlen 2004. Während die gesetzliche Krankenversicherung bis dahin die Kosten vollständig übernahm, wurde der Anspruchsumfang im Rahmen von Sparmaßnahmen zum 1. Januar 2004 auf 50 Prozent der Gesamtkosten begrenzt. Damit ging ein Rückgang der Behandlungszahlen von 87.004 im Jahre 2002 auf 59.448 im Jahre 2004 einher.



Da die Kosten mit ca. 3.200 Euro pro Behandlungszyklus, gerade vor dem Hintergrund, dass typischerweise zur Erreichung einer Schwangerschaft mindestens drei bis vier Versuche notwendig sind, eine enorme finanzielle Belastung darstellen, schrecken viele Paare vor der Behandlung zurück.“

Bei den gesetzlich Versicherten, so die Juristin in ihrer Schlussbetrachtung, besteht nur dann ein „Bedürfnis an der Vornahme reproduktionsmedizinischer Maßnahmen“, wenn andere „Refertilisierungsbehandlungen“, etwa Hormontherapien oder chirurgische Eingriffe, erfolglos waren. Die Krankenkasse kann die Befruchtungsversuche begrenzen, der Gesetzgeber hat das Höchstalter für Frauen auf 40 und für Männer auf 50 Jahre festgelegt. „Weiterhin setzt ein Anspruch gegen die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) voraus, dass ledig-

## Kostenübernahme durch die private Krankenversicherung?

lich Ei- und Samenzellen der Wunscheltern Verwendung finden und dass zwischen Letzteren eine Ehe besteht“, so Aschhoff. Ergebnis bezüglich der gesetzlich Versicherten ist unter anderem, dass neben den Maßnahmen, die unmittelbar am Körper des Versicherten vorgenommen werden, auch „die körperunabhängigen Behandlungsschritte vollumfänglich vom Leistungsanspruch gegen die GKV gedeckt sind“. Hinsichtlich der Anspruchshöhe gelangt die Juristin zu dem Ergebnis, dass die künstliche Befruchtung, wenn auch mit limitierten Versuchen, zu 50 Prozent von der GKV finanziert wird.

Und die Kostenübernahme durch die private Krankenversicherung (PKV)? Grundsätzlich gilt: „Für die Finanzierung der künstlichen Befruchtung durch private Krankenversicherungen fehlt es an einer dem Sozialversicherungsrecht vergleichbaren Anspruchsgrundlage“, schreibt Aschhoff. Damit die PKV die Kosten übernimmt, müssen drei Kriterien erfüllt sein: Krankheit, Heilbehandlung und medizinische Notwendigkeit.

Anders als im Rahmen der GKV genügt die bloße Kinderlosigkeit nicht als Grund, Ansprüche zur Finanzierung der künstlichen Befruchtung geltend zu machen. Kinderlosigkeit gilt nicht als „Krankheit“. Immerhin: „Anders als vielfach angenommen, bedarf es für einen Leistungsanspruch gegen die PKV keiner Ehe zwischen den Wunscheltern.“ Aber: „Bei der Künstlichen Befruchtung handelt es sich auf Grund ihrer Fähigkeit, die Krankheit zu lindern, indem sie die körperliche Fehlfunktion ersetzt, um eine Heilbehandlung.“ Und die „medizinische Notwendigkeit“? Ist dann gegeben, „wenn eine Heilung der Fortpflanzungsunfähigkeit ausgeschlossen ist und die künstliche Befruchtung als alti-

ma ratio verbleibt“, resümiert die Juristin. Es gibt keine dem Sozialrecht vergleichbare Limitierung, „so dass die PKV die Aufwendungen zu 100 Prozent erstattet.“ Und die Kostenübernahme im Fall gemischt versicherter Wunscheltern, also in Fällen, in denen ein Partner gesetzlich und der andere privat versichert ist? Aschhoff: „Auf Grund der 100-prozentigen Kostenerstattung durch die PKV werden sie typischerweise an diese herantreten.“ Für die PKV, so die Juristin, stellt das natürlich eine unverhältnismäßige Belastung dar. „Sinnvoller und gerechter wäre es, beide Versicherungen entsprechend ihrer Haftungsanteile an der Kostentragung zu beteiligen“, schlägt Aschhoff vor.

Ihr Fazit: „Eine Gegenüberstellung der Finanzierungssituation der beiden Krankenversicherungssysteme ergibt ein von großen Unterschieden geprägtes Bild. Während die gesetzlich Versicherten eine finanzielle Eigenleistung in Höhe von 50 Prozent erbringen müssen, erhält der Versicherungsnehmer der privaten Krankenversicherung seine Aufwendungen in voller Höhe erstattet. Angehörigen der Sozialversicherung, die sich die Bezahlung des Eigenanteils nicht leisten können, bleibt damit die Möglichkeit, eigenen Nachwuchs zu bekommen, versagt. Der ohnehin existierende Eindruck einer Zwei-Klassen-Medizin setzt sich somit auf dem Sektor der Reproduktionsmedizin fort.“



**Sylvia Aschhoff: „Ansprüche gegen gesetzliche und private Krankenversicherungen bei künstlicher Fortpflanzung“, Nomos Verlag, Baden-Baden 2011, 213 Seiten (= Düsseldorf Rechtswissenschaftliche Schriften, Band 93), 56 Euro**

**Dr. Sylvia Aschhoff** wurde 1982 geboren. Sie studierte von 2003 bis 2008 Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld, es folgte ein Promotionsstudium an der Heinrich-Heine-Universität, das sie im Mai 2011 mit der Disputation beendete. Dr. Sylvia Aschhoff ist als wissenschaftliche Beschäftigte am Institut für Rechtsfragen der Medizin (Prof. Dr. Dirk Olzen) tätig und absolviert zur Zeit das Rechtsreferendariat am Landgericht Düsseldorf.



Foto: privat

# Keine „Plaisierforschung“!

## Buchprojekt: „Geschichte der Gartenkunst“

VON ROLF WILLHARDT

„Der Weg durch die Geschichte des Gartens wird zu einer Wanderung durch den Garten der Geschichte. Menschen, Völker, Generationen lernen wir in ihren intimen, häuslichen Gewohnheiten, in ihren wissenschaftlichen Interessen, ihrer Lebens- und Denkart, ihrer Festlichkeit, ihrer Dekoration kennen.“

Das schrieb ein Redakteur namens Theodor Heuss in seiner Rezension des Buches „Geschichte der Gartenkunst“ im Berliner Tageblatt vom 2. März 1914. Die gepriesene Autorin war Marie Luise Gothein, eine vielbelesene und -gereiste Autodidaktin.

„Seither gibt es kaum etwas Vergleichbares. Das Buch von 1914 gilt vielen noch immer als Standardwerk“, so Jun.-Prof. Dr. Stefan Schweizer, der seit 2006 die Stiftungsprofessur der Stadt Düsseldorf für das Themengebiet „Gartenkunstgeschichte“ bekleidet, angesiedelt am Institut für Kunstgeschichte. „Aber was würden zum Beispiel Mathematiker oder Physiker dazu sagen, wenn sie sich in ihren Standardwerken

immer noch an Büchern vom Anfang des 20. Jahrhundert orientieren müssten?“

In der Gartenkunst soll das nun endlich anders werden. Schweizer ist Herausgeber eines groß angelegten, interdisziplinären Publikationsprojekts, einer „Geschichte der Gartenkunst in Deutschland von der Frühen Neuzeit bis in die Moderne“. Das Buch soll im Herbst 2012 auf den Markt kommen.

---

### Gartenkunst – ein interdisziplinäres Forschungsgebiet

---

Ausgangspunkt des Projektes bildete die Überlegung, dass Fachwissen von Zeit zu Zeit zusammengefasst werden muss, um zukünftige Forschungsaufgaben klarer erkennen und abstecken zu können. Dies gilt erst recht für ein Themenfeld wie Gartenkunst, an dem unterschiedlichste Disziplinen beteiligt sind.



Foto: Jörg Reich

► Jun.-Prof. Dr. Stefan Schweizer hat seit 2006 die Stiftungsprofessur der Stadt Düsseldorf für das Themengebiet „Gartenkunstgeschichte“ inne, angesiedelt am Institut für Kunstgeschichte.



Farbabb.3. Das Indianische Haus im Park von Brühl (Ansicht von Osten)

► Das „Indianische Haus“ im Park von Schloss Brühl, ein Beispiel deutscher Gartenkunst des Barock. Entnommen wurde die Abbildung dem Katalog der Ausstellung „Gartenkunst in Deutschland“, die 1987 in der Düsseldorfer Universitäts- und Landesbibliothek zu sehen war.

## „DER WEG DURCH DIE GESCHICHTE DES GARTENS WIRD ZU EINER WANDERUNG DURCH DEN GARTEN DER GESCHICHTE.“

Theodor Heuss

Wird im Gespräch über Kunstgeschichte die Subgattung „Gartenkunstgeschichte“ erwähnt, hat es vielfach den Anschein, dass diese im allgemeinen keine sonderliche Wertschätzung genießt. „Die Gartenkunst hat es offenbar versäumt, sich für andere Fächer interessant zu machen.“ Schweizer spricht gar von einer „Geringschätzung der Profession“: Außer in Düsseldorf wird das Thema nur noch im Rahmen der universitären Ausbildung „Landschaftsarchitektur“ in München, Dresden und Hannover gelehrt. „Nennen Sie mir einen zeitgenössischen Landschaftsarchitekten! Kennen Sie einen?“ Auch diesem Manko tritt Schweizer mit dem Projekt entgegen, das gartenkunstgeschichtliches Wissen vom Spätmittelalter bis zur Moderne aufbereitet.

Und er wehrt sich gegen das Vorurteil, „Plaisierforschung“ zu betreiben. „Die Perspektiven der Gartenkunstgeschichte besitzen große Relevanz, von der Politik- und Sozialgeschichte über die Wissenschaftsgeschichte bis hin zur Wirtschafts- und Literaturgeschichte.“

So ist das Konzept der 25 Fachwissenschaftler aus Deutschland und der Schweiz konsequent interdisziplinär angelegt. Beteiligt sind Vertreter der Disziplinen Wissenschafts- sowie Kunstgeschichte, Sozial- und Wirtschaftshistoriker, Landschaftsarchitekten, Gartenbauhistoriker, sogar Musikwissenschaftler.

Der „Produktionsprozess“ des Buches setzt sich aus Individual- und Teamarbeit zusammen, es gibt zwei Autorenworkshops, bei denen die jeweiligen Kapitel vorgestellt und vernetzt werden. Die finanziellen Mittel des Projektes kommen aus dem Strategischen Forschungsfonds des Rektorats.

Gartenkultur kann identitätsstiftend sein, für ganze Nationen, davon ist Schweizer überzeugt. Und nennt die Niederlande und England: „Vom Landlord bis zum Arbeiter in Sheffield: Alle haben ein ganz besonderes Verhältnis zu Gärten.“ Für Deutschland gilt es, die regionalen Unterschiede herauszuarbeiten. So verloren um 1900 die Hofgärtnereien ihre einstige Bedeutung, während sich eine stadtplanerische Gartenkunst, wie sie in Düsseldorf und Köln früh große Erfolge feierte, etablieren konnte, berichtet Schweizer.

► **Kontakt:** Jun.-Prof. Dr. habil. Stefan Schweizer, Tel. 0211-81-14518, [schweizer@phil.hhu.de](mailto:schweizer@phil.hhu.de)

# Weltklasse!



## Rahmenprogramm mit viel Beteiligung der Heinrich-Heine-Universität

Derzeit hängen im Foyer der Philosophischen Fakultät vor Hörsaal 3 A viele große Bilder. Opulent mit goldenen Rahmen geschmückt sind hier Repliken der Ausstellung „Weltklasse. Die Düsseldorfer Malerschule von 1819–1918“ zu sehen. Die Schau im Museum Kunstpalast gibt einen gründlichen Überblick über die Kunst im Düsseldorf des 19. Jahrhunderts, und das umfangreiche Rahmenprogramm wird u. a. auch von Mitgliedern der Heinrich-Heine-Universität gestaltet.

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

„Dreimal in seiner Geschichte gehörte Düsseldorf künstlerisch zur Weltspitze: in den 60er Jahren, als Joseph Beuys und die ZERO-Künstler in Düsseldorf arbeiteten, heutzutage, dank den Fotografen der Becher-Schule wie Andreas Gursky, und im 19. Jahrhundert, zur großen Zeit der Düsseldorfer Malerschule“, erklärt der Kunsthistoriker Prof. Dr. Hans Körner die Bedeutung der Ausstellung.

### Ein neuer Blick auf die Bilder

Er bietet mit seinen Studierenden so genannte „Bildgespräche“ an: An vier Donnerstagen laden sie das Publikum ein, mit ihnen einige Bilder zu betrachten, neue Zusammenhänge zu sehen, einen anderen Blick auf die Bilder zu werfen. „Für die Studierenden ist das eine enorme Herausforderung“, so Körner, „sie müssen wie in einer Performance mit dem Publikum arbeiten, die Zuhörer sich im Raum bewegen

lassen, Interesse wecken – und sich am Ende der Diskussion stellen.“ Das sei etwas völlig anderes als ein Referat im Seminar, so der Kunsthistoriker.

Für Körner, der sich seit einigen Jahren mit der Malerei des 19. Jahrhunderts beschäftigt und kürzlich auch im Düsseldorfer Universitätsverlag ein Buch zu diesem Thema publiziert hat, ist das Interesse der Studierenden an der Malerei des 19. Jahrhunderts ein Novum: „Noch vor 20 Jahren hätte sich kein Student mit dem Thema beschäftigt. Nun aber interessieren sie sich plötzlich dafür und haben oft einen völlig neuen, unvoreingenommenen Blick auf die Bilder.“

Das kann man auch in der derzeitigen Ausstellung im Foyer der Philosophischen Fakultät sehen: Denn manchen der erwähnten Bilder sind kurze Tafeln beigegeben, auf denen Studierende sich zu dem jeweiligen Werk äußern.

Die Themen, mit denen sich die Studierenden in den Bildgesprächen beschäftigen, reichen von „Tod und Trauer“ über



Eduard Bendemann: Zwei Mädchen am Brunnen,  
Stiftung Museum Kunstpalast (links)  
Foto: Museum Kunstpalast

Carl Wilhelm Hübner: Die Schlesischen Weber,  
Stiftung Museum Kunstpalast (rechts)  
Foto: Horst Kolberg, Neuss

Carl Friedrich Lessing: Das trauernde Königspaar,  
Staatliche Eremitage St. Petersburg (rechts)  
Foto: Staatliche Eremitage/Vladimir Terebenin

„Die Blonde und die Brünette“ bis hin zur „Würde der Arbeit und entwürdigende Arbeit“.

All das sind typische Themen der Düsseldorfer Malerschule, für die die Künstler zuweilen verspottet wurden. „Die starke Sentimentalität, die häufige Darstellung von Tod und Trauer wurden manchmal belacht, andererseits entsprach

türlich auch das Rahmenprogramm der Ausstellung mitgestaltet. „Es war eine moderne Marktsituation, die Künstler spezialisierten sich zusehends und es kam zu deutlichen Rivalitäten“, so Körner. Was aber dem künstlerischen Wert keinen Abbruch tat: „Die Konkurrenzsituation hat vielfach zu Höchstleistungen geführt.“

## Die Künstler lernten bald, den Markt zu bedienen

es aber genau dem Zeitgeschmack“, erklärt Körner. Die Künstler lernten bald, einen Markt zu bedienen, Kunst zu schaffen, die Interessenten fand und am Ende auch gekauft wurde. Zu diesem Thema entstand vor zwei Jahren die von Körner und dem Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Bernd Günter betreute Dissertation von Nadine Oberste-Hetbleck, die na-

Zur Ausstellung ist ein zweibändiger Katalog erschienen, in dem u. a. auch Aufsätze von Mitgliedern der Heinrich-Heine-Universität (Hans Körner und Nadine Oberste-Hetbleck) zu finden sind. Das nächste Bildgespräch findet am 19. Januar 2012, um 17 Uhr zum Thema „Würde der Arbeit und entwürdigende Arbeit“ statt. Die Ausstellung im Foyer der Philosophischen Fakultät ist noch bis zum 21. Dezember zu sehen.

# Herzzentrum der Uniklinik gründet Transportnetzwerk

Versorgung herzkranker Notfallpatienten mit neuartiger Mini-Herz-Lungen-Maschine



Illustration: istockphoto – bubaine

Ein lebensgefährliches Dilemma: Ein Patient erleidet ein schweres Herz- oder Lungenversagen, nur die maschinelle Kreislaufunterstützung mit einer Herz-Lungen-Maschine kann sein Leben retten, den Transport in ein Herzzentrum, wo eine solche Behandlung zur Verfügung steht, würde er aber nicht überleben.

VON SUSANNE DOPHEIDE

Die Klinik für Kardiovaskuläre Chirurgie des Universitätsklinikums Düsseldorf bringt nun eine neuartige Mini-Herz-Lungen-Maschine zum Einsatz, die einen sicheren Krankentransport solcher Patienten gewährleisten kann. Die „Life Box“ genannte Maschine steht im Mittelpunkt des Versorgungs- und Transportnetzwerkes „Cardiac Survival

Network Düsseldorf“, das Prof. Dr. Artur Lichtenberg vom Herzzentrum des Universitätsklinikums Düsseldorf jetzt gegründet hat. Es steht seit Anfang September den Patienten im Rhein-Ruhr-Gebiet zur Verfügung. Geplant ist darüber hinaus eine Kooperation mit der Schweizer Luftrettung Rega für die internationale Versorgung von Patienten mit schwerstem Herz-Kreislauf-Versagen, die so auch über den Luftweg in die Düsseldorfer Uniklinik als Stützpunkt des Netzwerkes gebracht werden könnten.

Clou des einmaligen Gerätes, das von Frank Born, dem Leitenden Kardiotechniker der Klinik, maßgeblich mitentwickelt wurde: Es wiegt nur zehn kg und ist nicht größer als ein größerer Schuhkarton – eine herkömmliche Herz-Lungen-Maschine, wie sie im OP benutzt wird, wiegt rund 250 kg. Die Mini-Maschine vereint die wesentlichen Eigenschaften eines



Foto: Medienzentrale UKD

► Die „Life-Box“ ist eine Mini-Herz-Lungen-Maschine, die seit Anfang September für Patienten im Großraum Rhein-Ruhr zur Verfügung steht.

kompletten, großen Modells. Sie wurde durch Miniaturisierung und technische Neuerungen aus einer herkömmlichen Herz-Lungen-Maschine des Weltmarktführers in diesem Bereich entwickelt. Sie unterscheidet sich von anderen mobilen

## Zeitgewinn und Versorgungslücke geschlossen

Systemen durch ihre geringe Größe, niedriges Gewicht, große Reichweite und patentierte Fixierungsmöglichkeiten in unterschiedlichsten Transportvehikeln vom Rettungswagen bis zum Ambulanzjet. Im Notfall kann die Life Box sogar in jedem PKW zum Patienten gebracht werden. „Das bedeutet, dass wir sehr viel Zeit gewinnen und eine Versorgungslücke schließen können“, kommentiert Prof. Dr. Artur Lichtenberg, Direktor der Klinik für Kardiovaskuläre Chirurgie. Die Mini-Herz-Lungen-Maschine wurde vor zwei Jahren erstmals in

Süddeutschland vom Team um Frank Born zusammen mit der Schweizer Rega zur Rettung von Patienten eingesetzt. Die Rega verfügt u. a. über Spezialjets, die man ohne Übertreibung als fliegende Intensivstationen bezeichnen kann. Sie holt auch für den deutschen ADAC Patienten zur Versorgung nach Deutschland zurück.

„Düsseldorf verbindet das universitäre Herzzentrum – Kardiologie und Kardiochirurgie – mit einem internationalen Jetflughafen. Das sind ideale Voraussetzungen für den Einsatz eines solchen innovativen Systems in einem Stützpunkt des Cardiac Survival Networks hier in Düsseldorf“, kommentiert Prof. Dr. Wolfgang H.-M. Raab, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Düsseldorf, die Gründung des Netzwerkes.

► **Kontakt:**

[Prof. Dr. Artur Lichtenberg, Direktor der Klinik für Kardiovaskuläre Chirurgie, Herzzentrum, Universitätsklinikum Düsseldorf, Tel. 0211 81-18331](#)

# Lebensretter im Taschenformat

## 50 Jahre Herzschrittmacher: Pionier UKD

Vor 50 Jahren, am 6. Oktober 1961, setzte Prof. Dr. Heinz-Joachim Sykosch in Düsseldorf den ersten Herzschrittmacher Deutschlands ein.

Damals ein rund 200 Gramm schweres Gerät und Batterien, die nicht viel länger als zwei Jahre hielten. Schrittmacher und Defibrillatoren neuester Generation wiegen rund 30 Gramm, im Durchschnitt sechs Jahre arbeiten die Geräte mit einer Batterie. Heute sind Schrittmacher intelligente Systeme und ihr Einsatz hat sich zum weltweiten Standard durchgesetzt. Herzchirurg Sykosch wurde für seine Pionierleistung, die er sich in der Mayo-Klinik in Rochester „abgeschaut“ hatte, damals sogar kurzfristig gefeuert, allerdings nach drei Tagen bereits wieder zurückgeholt. Am 6. Oktober wurde der 85-jährige im Rahmen eines Symposiums für seinen mutigen Schritt geehrt.

Insgesamt setzte Sykosch Tausende von Schrittmachern ein. Die Expertise Sykoschs trug dazu bei, dass das heutige Düsseldorfer Universitätsklinikum seinen Ruf in der Herzmedizin weiter ausbaute. Dieser war vor allem begründet durch den legendären Prof. Ernst Derra, Pionier der Herzchirurgie. Er führte z. B. erstmalig die Operation eines Ductusverschlus-

ses im Jahre 1949 durch: Ein angeborener Herzfehler, bei dem die Verbindung zwischen Hauptschlagader und Lungenarterie verschlossen ist. Und er setzte erstmalig im Jahr 1955 eine Herz-Lungen-Maschine ein.

Heute ist Prof. Dr. Joachim Winter für das Schrittmacher- und Defibrillatorenprogramm der Klinik für Kardiovaskuläre Chirurgie des Düsseldorfer Universitätsklinikums verantwortlich. Rund 400 mal im Jahr werden diese Geräte in der Klinik zumeist unter örtlicher Betäubung implantiert. Der Eingriff ist durch verbesserte Technik mit den Jahren immer weniger aufwendig geworden. Tausende von Patienten in Deutschland leben heute mit diesen Lebensrettern im Taschenformat.

Susanne Dopheide



Prof. Dr. Heinz-Joachim Sykosch mit dem alten Herzschrittmacher und einem, wie er heute implantiert wird.

# Bessere Diagnostik bei Einengung des Rückenmarks

Düsseldorfer und Jülicher Forscher untersuchten den Stoffwechsel des Halsmarks bei Wirbelkanalstenose

VON ANNETTE STETTEN

**E**inem interdisziplinären Team von Wissenschaftlern aus dem Universitätsklinikum Düsseldorf (Prof. Dr. Hans Jakob Steiger, Neurochirurgie), dem St. Vinzenz Hospital Düsseldorf und dem Forschungszentrum Jülich ist es gelungen, eine verbesserte Diagnostik bei knöcherner Verengung des Wirbelkanals der Halswirbelsäule zu erreichen.

Eine Stoffwechseluntersuchung des Rückenmarks mit der PositronenEmissionsTomografie (PET) erlaubt die Vorhersage, ob durch eine Operation eine Verbesserung der klinischen Symptome erreicht werden kann. Die Ergebnisse erschienen in der internationalen Fachzeitschrift „Journal of Nuclear Medicine“ (doi:10.2967/jnumed.111.091801).

Bei der Spinalstenose der Halswirbelsäule (HWS) handelt es sich um eine knöcherne Verengung des Wirbelkanals, die aufgrund von Verschleiß, den so-

## Gute Diagnose durch MagnetResonanzTomographie (MRT) möglich

genannten degenerativen Veränderungen, vorwiegend im höheren Lebensalter auftritt. Mit der MagnetResonanzTomografie (MRT) kann die Einengung des Rückenmarks und gegebenenfalls eine Schädigung gut diagnostiziert werden. Allerdings erlaubt die MRT bisher keine Rückschlüsse auf die Besserung klinischer Symptome nach der Operation, wie beispielsweise Lähmungen oder Sensibilitätsstörungen.



In einer prospektiven Studie untersuchten die Wissenschaftler den Glukosestoffwechsel bei Patienten mit Spinalstenose der Halswirbelsäule und Schädigung des Halsmarks. Dazu wurde bei 20 Patienten der Glukosestoffwechsel vor und sechs Monate nach der Operation mittels PET untersucht. Die Patienten, die vor der Operation eine Stoff-

## Deutliche Besserung der Symptome nach OP

wechselsteigerung des Halsmarks in Höhe der Einengung des Wirbelkanals aufwiesen, zeigten eine deutliche Besserung der Symptome nach der Operation, während sich bei Patienten mit normalem Stoffwechsel keine Veränderung der klinischen Symptome zeigte. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass das frühe Stadium der Spinalstenose mit einer Immunreaktion und einem entzündlichen Prozess verbunden ist, der einen hohen Glukosestoffwechsel bedingt, aber reversibel ist. Im fortgeschrittenen Stadium sind die Nervenzellen bereits abgestorben und es ist keine Rückbildung der Symptome mehr möglich.

Das in der Tumordiagnostik häufig eingesetzte Untersuchungsverfahren PET wurde bei dieser speziellen Fragestellung von dem Düsseldorfer Neurochirurgen Priv. Doz. Dr. Frank



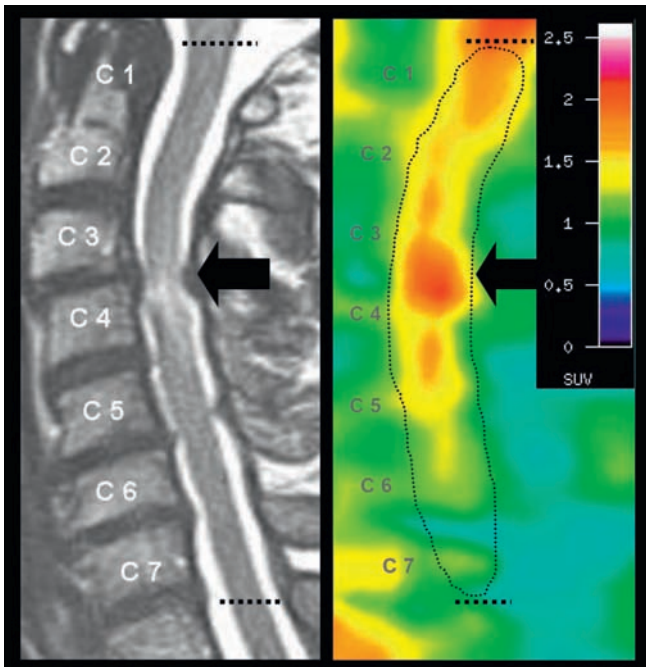
*Wir bringen  
Wissenschaft  
und Wirtschaft  
zusammen*

*Wir unterstützen  
von der Idee bis  
zur Gründung*



[www.diwa-dus.de](http://www.diwa-dus.de)

Quelle: Forschungszentrum Jülich



Die MRT der Halswirbelsäule (linkes Bild) zeigt eine Einengung des Wirbelkanals mit Kompression des Rückenmarks in Höhe des 3. und 4. Halswirbelkörpers (C3-C4, Pfeil). In diesem Bereich erkennt man in der PET (rechtes Bild) eine Erhöhung des Glukosestoffwechsels (rote Anfärbung, Pfeil). Nach der Operation zeigte dieser Patient eine deutliche Besserung der Lähmungserscheinungen.

Floeth vom St. Vinzenz Krankenhaus und Prof. Dr. Hans Jakob Steiger, Direktor der Neurochirurgischen Klinik der Universität Düsseldorf, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe von Prof. Karl Josef Langen im Institut für Neurowissenschaften und Medizin des Forschungszentrums Jülich gezielt eingesetzt. Es kann den Neurochirurgen helfen, die Erfolgsaussichten und die Dringlichkeit eines operativen Eingriffs an der Halswirbelsäule genauer zu beurteilen und damit den Patienten wesentlich besser zu beraten als bisher.

Die Studie wurde auf der diesjährigen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie in Hamburg als bester Wirbelsäulenvortrag ausgezeichnet.

- ▶ **Weitere Informationen:**  
Forschungszentrum Jülich  
[www.fzjuelich.de/inm/inm4/DE/Home/home\\_node.html](http://www.fzjuelich.de/inm/inm4/DE/Home/home_node.html)  
<http://jnm.snmjournals.org/>

## IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

Wir fördern Ideen und  
Technologien aus Düsseldorf

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissenschaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

**Sprechen Sie uns an:**

**DIWA GmbH**

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

[www.diwa-dus.de](http://www.diwa-dus.de)

# Starkes Netzwerk für die Bioökonomie-Forschung

## Einweihung des Bioeconomy Science Center im Forschungszentrum Jülich

„Herausforderungen, Einblicke und Perspektiven“, unter diesem Titel präsentierte sich das Bioeconomy Science Center (BioSC) am 12. September in Jülich. In diesem Netzwerk forschen die RWTH Aachen, die Universitäten Bonn und Düsseldorf und das Forschungszentrum Jülich seit gut einem Jahr an Grundlagen für eine nachhaltige Ökonomie auf Basis nachwachsender Rohstoffe. Zusammen mit Vertretern der EU, von Bund und Land diskutierten sie Möglichkeiten und Anforderungen an eine zukünftige „Bioökonomie“.

Das neuartige Konzept der Zusammenarbeit auf einem zukunftsweisenden Gebiet begrüßten neben der nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerin Svenja Schulze auch Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Dr. Alfredo Aguilar, Leiter Biotechnologien, Direktion Biotechnologien, Landwirtschaft und Ernährung der Generaldirektion Forschung und Innovation der Europäischen Kommission, sowie Dr. Christian Patemann, Berater des Landes NRW für die wissenschaftsbasierte Bioökonomie und Mitglied des Bioökonomierates der Bundesregierung.

Das Bioeconomy Science Center umfasst 54 Institute mit über 1.200 Mitarbeitern. Sie forschen zusammen mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft an Grundlagen für eine zukünftige Bioökonomie. Dazu arbeitet das BioSC auch eng mit Projekten der bisherigen und der laufenden Runde der Exzellenzinitiative zusammen, Wissenschaftler des BioSC koordinieren Netzwerke und Projekte der Verbundforschung mit der Industrie auf nationaler und internationaler Ebene in allen Forschungsbereichen.

Zentrale Fragen der gemeinsamen Forschung sind u. a.: Wie kann ausreichend und nachhaltig pflanzliche Biomasse bereitgestellt werden? Wie lassen sich Wertstoffe kostengünstig und effizient mithilfe von Mikroorganismen herstellen? Wie gliedert sich die Bioökonomie in die Wirtschaft ein und welche gesellschaftlichen Entwicklungen sind dafür nötig?

Mit Antworten auf diese Fragen leistet das BioSC einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen wie die Ernährung der Weltbevölkerung, die Rohstoff- und Energieproblematik und die Folgen des Klimawandels.

Erhard Zeiss



Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wissenschaft bei der Einweihung des Bioeconomy Science Center (v.l.n.r.): Prof. Harald Bolt, Mitglied des Vorstands des Forschungszentrums Jülich; Prof. Aloys Krieg, Prorektor für Lehre der RWTH Aachen; Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung; Prof. H. Michael Piper, Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf; Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen; Prof. Karl-Erich Jaeger, Institut für Molekulare Enzymtechnologie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf; Prof. Jürgen Fohrmann, Rektor der Rheinischen Friedrich Wilhelms Universität Bonn; Prof. Ulrich Schwaneberg, Institut für Biotechnologie, RWTH Aachen; Prof. Achim Bachem, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich; Prof. Ulrich Schurr, Institut für Bio- und Geowissenschaften, Pflanzenwissenschaften, Forschungszentrum Jülich; Dr. Alfredo Aguilar, Leiter Biotechnologien, Direktion Biotechnologien, Landwirtschaft und Ernährung der Generaldirektion Forschung und Innovation der Europäischen Kommission; Prof. Wulf Amelung, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz, Bodenwissenschaften, Universität Bonn; Dr. Christian Patemann, Berater des Landes NRW für die wissenschaftsbasierte Bioökonomie, Direktor a. D. der Generaldirektion Forschung der Europäischen Kommission.

# Jülicher Exzellenz-Preis an Dr. Nina Richter

Doktorarbeit über umweltfreundliches Verfahren zur enzymatischen Synthese



► Preisverleihung am 15. Oktober in Jülich (v.l.): Prof. Dr. Achim Bachem, Vorstandsvorsitzender des FZJ, Preisträgerin Dr. Nina Richter und Prof. Dr. Karl-Erich Jaeger, Direktor des Instituts für Molekulare Enzymtechnologie und Beiratsvorsitzender der evocatal GmbH.

Dr. Nina Richter erhielt am 15. Oktober 2011 einen der beiden Jülicher Exzellenz-Preise 2011. Die Nachwuchswissenschaftlerin wurde für ihre Forschung im Bereich Biokatalyse ausgezeichnet. Ihre Promotionsarbeit fertigte sie im Rahmen eines Kooperationsprojekts an, das gemeinsam vom Forschungszentrum Jülich, der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und dem Düsseldorfer Biotechnologieunternehmen evocatal GmbH durchgeführt wurde. Die Ehrung wurde im Rahmen der feierlichen Verabschiedung der Jülicher Doktorandinnen und Doktoranden des Jahrgangs 2010/11 von Prof. Achim Bachem, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrum Jülich, vorgenommen.

Die wissenschaftliche Betreuung der Promotion von Dr. Richter erfolgte durch Prof. Dr. Werner Hummel (Institut für Molekulare Enzymtechnologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Forschungszentrum Jülich und wissenschaftlicher Beirat der evocatal GmbH) und Dr. Christian Leggewie (Wissenschaftlicher Leiter der evocatal GmbH): „Unsere Mitarbeiterin Dr. Nina Richter entwickelte ein umweltfreundliches Verfahren zur enzymatischen Synthese von industriell höchst interessanten enantiomerenreinen Verbindungen bis in den technischen Maßstab. Die Vielzahl hochkarätiger wissenschaftlicher Publikationen ist Ausdruck eines außergewöhnlich hohen fachlichen Niveaus und der Aktualität des Forschungsthemas.“

Dr. Thorsten Eggert, Geschäftsführer der evocatal GmbH, gratulierte der Preisträgerin und unterstreicht die Kooperation der evocatal GmbH mit dem Forschungszentrum Jülich und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Der wissen-

schaftliche Austausch zwischen Hochschule und Industrie ermöglichte es jungen Forschern, aktiv beim Aufbau eines Biotechnologieunternehmens mitzuwirken. evocatal betreut immer wieder Bachelor-/Master- und Promotionsarbeiten. Unser Team besteht gleichermaßen aus jungen Wissenschaftlern und berufserfahrenen Ingenieuren und Technikern und steht somit für unsere Kompetenz im Bereich Biotechnologie und Prozessentwicklung.“

## Kooperationsprojekt mit der evocatal GmbH

Dr. Nina Richter arbeitet seit Juni 2011 am University College London, Abteilung Organische Chemie und Chemische Biologie. Sie ist Postdoc in der Arbeitsgruppe von Prof. Helen C. Hailes, einer international bekannten Expertin im Bereich Biokatalyse.

Die evocatal GmbH ist ein Unternehmen der weißen, industriellen Biotechnologie. Sie entwickelt und produziert Enzyme und Feinchemikalien für die chemische und pharmazeutische Industrie. evocatal bietet Katalogenzyme und maßgeschneiderte Enzyme für industrielle Anwendungen. Die Biokatalysatoren werden unter anderem in der Konsumgüterindustrie für die Herstellung und Veredelung von Textilien, Klebstoffen, Waschmitteln, Lebensmitteln und Kosmetika eingesetzt. evocatal entwickelt weiterhin effiziente biokatalytische Prozesse im Kundenauftrag. Marion Lammertz

# Epigenetik: das Gedächtnis der Pflanzen

Boehringer Ingelheim Stiftung fördert HHU-Nachwuchsforscher mit 900.000 Euro



► Dr. Daniel Schubert ist Leiter einer Nachwuchsgruppe im Rahmen des SFB „Inhärente und adaptive Differenzierungsprozesse“

Blühen wird durch verschiedene Umweltbedingungen wie die Tageslänge induziert. Nach Blühinduktion werden kontinuierlich Blüten produziert. In Pflanzen, in denen die epigenetische Regulation gestört ist, werden zwar auch Blüten gebildet (gelber Pfeil), allerdings wird die Blühinduktion nicht stabil aufrechterhalten und es werden erneut Blätter gebildet (roter Pfeil) – den Pflanzen fehlt das „Gedächtnis“ der Blühinduktion.

Der genetische Code, die DNA, ist nicht der einzige Weg, auf dem Lebewesen ihre Merkmale und Eigenschaften vererben können. Eine Nachwuchsforschergruppe um den Biologen Dr. Daniel Schubert vom Institut für Genetik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf untersucht dieses alternative „molekulare Gedächtnis“, die Epigenetik, in Pflanzen. Das Forschungsprojekt wird von der Boehringer Ingelheim Stiftung mit rund 900.000 Euro gefördert.

In dem Projekt „Identifizierung der Mechanismen und Faktoren der epigenetischen Kontrolle des Zellschicksals in Pflanzen“ wird Dr. Daniel Schubert in den nächsten drei Jahren untersuchen, wie epigenetische Veränderungen die Embryo-

Eingriff in den genetischen Code kontrolliert und verändert werden.

„Die genetische Vererbung ist deutlich besser verstanden als die epigenetischen Faktoren, über die ebenfalls Information von einer Generation an die nächste weitergegeben werden kann“, so Dr. Schubert. Doch erst die Epigenetik ermög-

## Flexible Interpretation der Gene

licht eine flexible Interpretation der Gene: Wie und warum bilden Pflanzen mit identischer Erbinformation unterschiedliche Organe – die einen Blüten, die anderen Blätter?

Der 38-jährige Daniel Schubert hat in Köln Biologie studiert. Nach einem Auslandsaufenthalt in Edinburgh ist er seit 2006 in Düsseldorf Nachwuchsgruppenleiter im Rahmen des DFG-Sonderforschungsbereichs 590 „Inhärente und adaptive Differenzierungsprozesse“.

Die 1977 gegründete Boehringer Ingelheim Stiftung fördert im Rahmen ihres Perspektiven-Programms „Plus 3“ herausragende Nachwuchsgruppenleiter, die in der medizinischen, biologischen und chemischen Grundlagenforschung exzellente Leistungen vorweisen können. Junge Wissenschaftler sollen dabei unterstützen werden, ihr eigenes Forschungsprofil weiterzuentwickeln und damit die Voraussetzungen für eine Professur zu verbessern. Arne Claussen

## Vererbung ohne Veränderung der DNA-Sequenz

nal- und Keimbahnentwicklung in Pflanzen beeinflussen. Epigenetik umfasst eine Vielzahl von Mechanismen, die eine Vererbung ohne Veränderung der DNA-Sequenz ermöglichen.

Mit Epigenetik können zum Beispiel Stress-Signale aus der Umwelt gespeichert werden und zu einer Anpassung führen. Dr. Schubert forscht an molekularen Schaltern der Epigenetik, den sogenannten Histon-Proteinen, um die die DNA gewickelt ist. Speziell untersucht er Histon-Modifikationen, die von Zelle zu Zelle vererbt werden können, und deren Funktion in der Pflanzenentwicklung. Mit den erzielten Erkenntnissen könnten später Entwicklungsprozesse ohne

► **Kontakt:** Dr. Daniel Schubert, Institut für Genetik, Tel. 0211 81-10484

# Wie steht es um den Euro?

## Heinrich-Heine-Wirtschaftsprofessur: Beginn mit Hans-Werner Sinn

Prof. Dr. Drs. h.c Hans-Werner Sinn, Präsident des Münchner ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, hielt am 25. Oktober im Rahmen der neu eingerichteten Heinrich-Heine-Wirtschaftsprofessur den ersten Vortrag. Thema des bekannten Ökonomen: „Die Staatsschuldenkrise in Europa – Wie steht es um den Euro?“

**R**ektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper in seiner Begrüßung: „Als wir Anfang diesen Jahres Kontakt mit Prof. Sinn aufnahmen und seine Zusage bekamen, da konnten wir alle noch nicht wissen, wie dramatisch die Entwicklung werden würde.“

„Denk ich an den Euro in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht...“, begann Sinn, frei nach Heine.

Die Weltwirtschaft habe sich von der tiefen Rezession erholt. Deutschland steht vergleichsweise gut da. Aber innerhalb Europas geht die Krise um. Staaten wie Griechenland, Irland, Portugal und Spanien, in jüngster Zeit auch Italien, sind vom Konkurs bedroht. Europa reagiert und spannt einen Rettungsschirm nach dem anderen für Mitglieder der Eurozone auf, die Probleme haben, ihre Schulden am Kapitalmarkt zu finanzieren.

Sind diese Schulden sinnvoll? „Indem die Staatengemeinschaft dem schlechten Geld immer mehr gutes Geld hinterherwirft, wird das Problem nicht gelöst“, so Sinn. Die deutschen Haftungssummen sind enorm. Aber es genügt nicht, bei den ins Straucheln geratenen Ländern allein auf die Staatsverschuldung zu achten. Der gesamten Auslandsschuld ist Rech-

nung zu tragen, also auch den Krediten der dortigen privaten Gläubiger. Können diese Volkswirtschaften wieder so wettbewerbsfähig werden, dass sie auf eigenen Beinen stehen können?

---

### „Deutschland sitzt in der Tinte.“

---

Sinns bitteres Fazit nach der zweistündigen Vorlesung: „Deutschland sitzt in der Tinte.“

In der anschließenden kurzen Diskussion sprach sich der Ökonom für einen Austritts Griechenlands aus der Eurozone und eine Rückkehr des Landes zur Drachme aus. „Griechenland muss die Währungsunion aus eigenem Willen verlassen und abwerten.“

Hans-Werner Sinn, 1948 in Brake, Westfalen, geboren, lehrt seit 1984 als Professor für Nationalökonomie und Finanzwirtschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ist seit 1991 Direktor des dortigen Center for Economic Studies (CES). Seit 1999 steht er als Präsident dem ifo Institut für Wirtschaftsforschung vor sowie als Geschäftsführer der CESifo GmbH.

Die Universität Düsseldorf hat mit Unterstützung der Dr. Jost Henkel-Stiftung die „Heinrich-Heine-Wirtschaftsprofessur“ ins Leben gerufen. Damit zeichnet die Hochschule bedeutende Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis aus, die zu den großen wirtschaftspolitischen Fragen der Zeit Stellung beziehen. Die zweite Vorlesung von Prof. Sinn ist am 10. Januar 2012. Carolin Grape/Rolf Willhardt



► Prof. Dr. Drs. h.c. Hans-Werner Sinn frei nach Heine: „Denk ich an den Euro in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“

# Wie und warum werden Medienmärkte reguliert?

## Preis der Goethe Buchhandlung für „Beste Dissertation des Jahres 2010“

Am 12. Oktober erhielt Dr. Torben Stühmeier (31) den mit 5.000 Euro dotierten Preis der Goethe Buchhandlung für die „Beste Dissertation der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät des Jahres 2010“.

VON CAROLIN GRAPE

Die Auszeichnung für seine herausragende wissenschaftliche Leistung überreichten im oeconomicum Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe Buchhandlung, Prof. Dr. Lutz Schmitt, Prorektor für Forschung und Innovation der Heinrich-Heine-Universität, sowie Prof.

### Doktorarbeit wurde mit „summa cum laude“ bewertet

Dr. Bernd Günter, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Nach der Laudatio seines Doktorvaters, Prof. Dr. Justus Haucap, stellte der Preisträger seine mit „summa cum laude“ bewertete Arbeit vor: „On Competition and Regulation in Media and Telecommunications Markets: Four Essays in Industrial Organization“.

In seiner Doktorarbeit analysiert Torben Stühmeier die Auswirkungen von Regulierungsmaßnahmen auf Wettbewerb und Investitionsanreize in Medien- und Telekommunikationsmärkten.

In der Europäischen Union werden Medienmärkte vorwiegend mit dem Ziel reguliert, die Meinungsvielfalt zu sichern und Konsumenten besonders zu schützen. Dieses geschieht

unter anderem mit dem Mittel der Regulierung von Werbeinhalten und Werbezeiten.

Die Europäische Kommission schreibt für alle Rundfunkanbieter der Mitgliedsstaaten eine Obergrenze an Werbezeit von maximal 12 Minuten pro Stunde vor. Die Mitgliedsstaaten können selbst noch schärfere Grenzen festlegen. Dieses geschieht insbesondere für ihre öffentlich-rechtlichen Rundfunkanbieter. So dürfen beispielsweise in Deutschland ARD und ZDF nach 20 Uhr nicht mehr werben.

In der politischen Diskussion taucht vermehrt die Frage auf, ob es nicht noch schärfere Grenzen geben, oder ob der öffentlich-rechtliche Rundfunk ganz auf Werbung verzichten

### Zuschauer, Rundfunkanbieter und Werbeindustrie

sollte. Die preisgekrönte Doktorarbeit untersucht die Auswirkungen einer verschärften Regulierung auf diverse Interessensgruppen (Zuschauer, Rundfunkanbieter und Werbeindustrie).

Ein Ergebnis: Sowohl die öffentlich-rechtlichen als auch die privaten Rundfunkanbieter können von der verschärf-



► Dekan Prof. Dr. Bernd Günter, Doktorvater Prof. Dr. Justus Haucap, Preisträger Dr. Torben Stühmeier, Stifter Wolfgang Teubig, Prorektor Prof. Dr. Lutz Schmitt (v.l.n.r.)

## „DIE MEDIENMÄRKTE WERDEN IN DER EU ZUM SCHUTZ DES KONSUMENTEN REGULIERT.“

**Dr. Torben Stühmeier**

ten Regulierung der Werbezeit profitieren, da sie für das verknappte Angebot an Werbezeit einen höheren Preis am Werbemarkt erzielen könnten. Dieses geschieht jedoch auf Kosten der Werbeindustrie.

Die Öffnung der europäischen Telekommunikationsmärkte in den 1990er Jahren hat zu spürbar niedrigen Preisen für die Konsumenten geführt. Regulierungsbedarf wird hier noch auf der Vorleistungsebene bei den Preisen für die Zusammenschaltung der Netze, den sog. Terminierungsgebühren, gesehen. Offen sind Fragen bezüglich ihres Niveaus, ihrer Auswirkungen auf den Wettbewerb und die von den Gebühren ausgehenden Anreize in die Netzinfrastruktur zu investieren. Diese Investitionen in die Netze sind gerade durch die vermehrte Nachfrage nach der mobilen Nutzung des Internets durch Smartphones unumgänglich.

Stühmeiers Analyse zeigt, dass je nach Wettbewerbsniveau eine Regulierung der Terminierungsgebühren sowohl oberhalb als auch unterhalb eines Kostenniveaus diese Investitionen begünstigt. In Bezug auf den Ausbau der Netze können Kollaborationen der Anbieter durchaus begrüßt werden, sofern der Wettbewerb auf der Kundenebene dadurch nicht zu sehr abgeschwächt wird.

**Torben Stühmeier** wurde 1980 in Minden (Westf.) geboren. Nach dem Abitur absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Industriekaufmann bei der Bertelsmann AG in Gütersloh. Im Frühjahr 2003 nahm er an der Universität Bielefeld das Studium der Volkswirtschaftslehre auf. Nach seinem Abschluss 2007 zum Diplom-Volkswirt arbeitete er als Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik der Universität Erlangen-Nürnberg, zwei Jahre später wechselte er an das Düsseldorf Institute for Competition Economics der Heinrich-Heine-Universität. Im Mai 2011 promovierte er mit der vorliegenden Arbeit. Zurzeit arbeitet und forscht er als Jean Monnet Fellow am European University Institute in Florenz. Torben Stühmeier hat in deutschen und internationalen Fachzeitschriften publiziert.





# Neuerscheinungen der „Düsseldorf University Press“

Foto: istockphoto.com – Deepilist

## Poetische Gerechtigkeit



► **„Poetische Gerechtigkeit“**  
Sebastian Donat,  
Roger Lüdeke, Stephan  
Packard und Virginia  
Richter (Hrsg.), dup,  
Düsseldorf 2011,  
334 Seiten,  
24,80 Euro

Die Diskussionen zu einer Ethik der Literatur und einer spezifisch ästhetischen Form der Gerechtigkeit machen deutlich: Die Frage nach der ästhetischen und ethischen Wertung und Bewertung von Literatur ist in jüngster Zeit wieder ins Zentrum geistes- und kulturwissenschaftlichen Interesses gerückt.

Der von Sebastian Donat (Innsbruck), Roger Lüdeke (Düsseldorf), Stephan Packard (Freiburg) und Virginia Richter (Bern) herausgegebene Band versammelt Beiträge zur Thematik von Verbrechen/Strafe, Buße/Gnade oder Tugend/Belohnung. Literarische Wert-Zuschreibungen betreffen aber auch formale Aspekte: Wird die ästhetische Form den in einem Werk verhandelten Inhalten gerecht? Lässt die Neu-Adaption eines Stoffs dem Original Gerechtigkeit widerfahren? Somit umfasst das Thema Fragen der Gerechtigkeit, auch mit Blick auf Prozesse literarischer Kommunikation und Überlieferung wie Imitatio, Emulatio und Übersetzung.

## Migration und Bildung



► **„Migration und Bildung. Sozialwissenschaftliche und integrationspolitische Perspektiven“ (Vortragsreihe der IIK-Abendakademie, Band 1)**  
Heiner Barz (Hrsg.), dup,  
Düsseldorf 2011,  
116 Seiten,  
14,80 Euro

Es hat den Anschein, als entdeckte die Integrationsdebatte auch in Deutschland langsam, dass Migranten nicht in allererster Linie eine Problemgruppe, sondern ein wertvolles Potential sind.

Ausgewiesene Experten, darunter Armin Laschet, Deutschlands erster Integrationsminister, und Klaus Spellen, KMK-Vertreter in der Deutschen Islamkonferenz, versuchen hier eine Zwischenbilanz. Dabei kommen auch die noch immer vorhandenen Bildungsbarrieren, die Integration von muslimischen Schülerinnen und Schülern im Schulalltag oder die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Migranten-Milieus zur Sprache.

Der vorliegende Band basiert auf einer Vortragsreihe an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die vom Institut für Internationale Kommunikation in Zusammenarbeit mit der HHU Düsseldorf organisiert wurde.



## Mittelalterliche Herrschaftslegitimation



► „Zur Rolle der Beherrschten in der mittelalterlichen Herrschaftslegitimation“  
Christian Vogel, dup,  
Düsseldorf 2011,  
344 Seiten,  
24,80 Euro

Mittelalterliche Herrschaftslegitimation wurde unter verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Hier sollen die Beherrschten im Mittelpunkt stehen und die Rolle, die sie bei mittelalterlichen Theoretikern in deren Vorstellung von einer rechtmäßigen Herrschaft spielten. Im frühen Mittelalter stellen Fürstenspiegel und andere erbauliche Schriften die wichtigste Quellengrundlage dar, wohingegen während des Investiturstreits Streitschriften die Hauptrolle spielen, die sich bereits verstärkt der Legitimation der Herrschaft ihrem Grunde nach widmen. Mit der Aristotelesrezeption entstehen umfassende politische Schriften, die Herrschaft und Staatlichkeit in den unterschiedlichsten Blickwinkeln beleuchten.

Die Verpflichtung der Herrschaft auf das Allgemeinwohl, Gesetzesbindung von Herrschaft, Widerstandsrecht der Beherrschten und Wahlen als Legitimations- und Partizipationsvehikel sind nur einzelne Elemente, die in diesem Rahmen angesprochen werden. Während des Mittelalters lässt sich eine Entwicklung beobachten, die ausgehend von inhaltlichen Anforderungen an die Herrschaft oder an die Person des Herrschers hin zu eher formalen Aspekten weist: Standen im Frühmittelalter noch Fähigkeiten des Herrschers, sein Lebenswandel oder auch sein Verhalten gegenüber seinen Untertanen im Mittelpunkt des Interesses, so war es in späterer Zeit eher das korrekte Verfahren, wie die Wahl bei der Herrschaftsübertragung oder die Gesetzesbindung bei der Herrschaftsausübung.

## Von Goethe zu Google



► „Von Goethe zu Google – Geistiges Eigentum aus drei Jahrhunderten“  
Irmtraud und Albrecht  
Götz von Olenhusen  
(Hrsg.), dup,  
Düsseldorf 2011,  
252 Seiten,  
19,80 Euro

Mit der Leserevolution, der Demokratisierung der Lektüren und dem Büchernachdruck wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Frage nach Recht und Schutz der Autoren und Verleger Gegenstand des Diskurses. Das so genannte Nachdruckzeitalter endete offiziell 1835 mit dem Verbot des Nachdrucks durch den Deutschen Bund.

Selbst ein Goethe konnte seine Werke durch Privilegien der Landesherren nur unzureichend schützen. Wie Heinrich Heine und zahlreiche andere Autoren musste er sich gegen in- und ausländische Nachdrucke zur Wehr setzen. Nachdruck und Schutz des Geistigen Eigentums sind Teil der nationalen und internationalen Debatte im 19. Jahrhundert.

Eine primär politisch motivierte Raubdruckbewegung der „68er“ verstieß gegen das geltende Urheberrecht und druckte zunächst Grundlagentexte der Neuen Linken nach. Eine Ausstellung in der ULB (16.11.2011–8.1.2012) dokumentiert diese Entwicklungen bis in die Gegenwart zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Fragen nach der Legalität und Legitimität von Eigentumsformen und ihrer Grenzen, der Rolle und Funktion des Geistigen Eigentums werden heute z. B. durch Google und Open Access neu gestellt.

„Von Goethe zu Google – Geistiges Eigentum aus drei Jahrhunderten“ ist Ergebnis eines Projektseminars des Lehrstuhls VII des Instituts für Geschichtswissenschaften unter der Ägide der Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität in Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Heine-Institut und dem Goethe-Museum Düsseldorf.



**GEBOREN  
AM**  

---

**18.05.1984**

---

SCHENKE LEBEN, SPENDE BLUT.

**SPENDE  
BLUT**   
BEIM ROTEN KREUZ

[www.DRK.de](http://www.DRK.de) 0800 11 949 11



**NEU  
GEBOREN  
AM**  

---

**19.03.2010**

---

## ► PD Dr. Sabine Mecking von den Düsseldorfer Jonges ausgezeichnet



► Bei der Preisverleihung am 25. Oktober (v.l.): Detlef Parr, Baas des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges, PD Dr. Sabine Mecking und Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper

Der diesjährige Wissenschaftsförderpreis des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges wurde am 25. Oktober PD Dr. Sabine Mecking überreicht. Die Historikerin wurde damit für ihre Forschungsarbeit zum Thema „Gebietsreform und Bürgerwille – Demokratieentwicklung und Reform von Staat und Gesellschaft am Beispiel der kommunalen Neugliederung in Nordrhein-Westfalen“ ausgezeichnet. Der Jonges-Preis ist mit 2.500 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre in enger Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität vergeben.

Bei der Feierstunde am 25. Oktober im Henkel-Saal sagte Professor Dr. Dr. Hans Michael Piper, Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, in seinem Grußwort: „Ich beglückwünsche die Jonges zu ihrer Wahl und die Preisträgerin zu ihrer fulminanten Leistung.“

Die Habilitationsschrift von Sabine Mecking schildert auf einer breiten Quellengrundlage die Bürgerproteste im Land und der Landeshauptstadt rund um das politische Geschehen vor über 40 Jahren und beleuchtet den Einfluss unterschiedlicher Interessengruppen wie Wirtschaft, Vereine und Medien. Aktuelle Bedeutung gewinnt die Untersuchung auch im Hinblick auf heutigen Bürgerzorn im Zusammenhang mit dem Stuttgarter Bahnhofprojekt.

Das hohe wissenschaftliche Niveau wird durch sehr gut lesbaren Stil und durch einen bisweilen liebevoll-ironischen Umgang mit dem Thema noch wirkungsvoll verstärkt, heißt

es in einem Gutachten von Professorin Dr. Susanne Hilger zu Meckings Arbeit. Sie hatte das Werk den Jonges auch mit den folgenden Worten empfohlen: „Die Geschichte der Landeshauptstadt erscheint hier gleichsam als ein zentraler Dreh- und Angelpunkt im Dreieck zwischen Land, Kommune und den privaten Bürgerinitiativen.“

### Vorrang der lokalen Identität

Die Laudatio bei der Feierstunde hielt Professor (em.) Dr. Hans Süßmuth. Als ein Ergebnis der Habilitationsschrift nannte er die Erkenntnis, dass die Bürger in den Jahren 1965 bis 1975 in der Auseinandersetzung um die Gebietsreform, bei der über 82 Prozent der nordrhein-westfälischen Kommunen ihre Selbstständigkeit verloren, der jeweiligen lokalen Identität Vorrang gaben vor der regionalen. In der Verteidigung gewachsener Strukturen sei der Bürgerwille erstarkt und habe sich nicht als Widerpart der Demokratie, sondern als zusätzliche demokratische Kraft ins Geschehen eingemischt.

Preisträgerin Mecking erklärte in ihrer Dankansprache, die Forschung zu diesem Thema habe sich als sehr kommunikativ erwiesen, überall sei sie auf Gesprächsbereitschaft gestoßen. Ihr besonderer Dank galt der Hilfe von Heimat-, Bürger- und Geschichtsvereinen und deren beeindruckender Leistungsfähigkeit.

V. M.

## ► Ehrensenator Grosse-Brockhoff erhielt Josef-Neuberger-Medaille

Am 6. Oktober erhielt Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Ehrensenator der Heinrich-Heine-Universität, die Josef-Neuberger-Medaille 2011.

Die Jüdische Gemeinde Düsseldorf ehrt mit diesem Preis eine Person der nicht-jüdischen Öffentlichkeit, die sich um die jüdische Gemeinschaft verdient gemacht hat. Die Laudatio hielt der Altrector der Heinrich-Heine-Universität, Prof. Dr. Dres. h. c. mult. Gert Kaiser, der ebenfalls Träger dieser hohen Auszeichnung ist.

Der erste Kontakt der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf mit Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff erfolgte gegen Ende der 80er Jahre, als er Stadtdirektor in Neuss war. Später wurde Grosse-Brockhoff Beigeordneter und Schuldezernent in Düsseldorf. In diese Zeit fielen die ersten Überlegungen der Jüdischen Gemeinde, eine jüdische Grundschule zu gründen. Es war Grosse-Brockhoff, der der Gemeinde den bereits existierenden Schulkomplex an der Kaiserwerther Straße als Standort für das neu zu errichtende Schul- und Erziehungszentrum vorschlug.

Zu Beginn seiner Tätigkeit in der Staatskanzlei verhandelte Grosse-Brockhoff mit den drei Landesverbänden der Jüdischen Gemeinde in Nordrhein-Westfalen die Anpassung des Staatsvertrags zwischen Land und Landesverbänden.

Als Kulturstaatssekretär war Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff ein zuverlässiger Ansprechpartner z. B. für die Mitfinanzierung und teilweise auch Mitorganisation der jüdischen

Kulturtage. Insgesamt hat sich Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff als ein außerordentlich zuverlässiger und positiver Gesprächs- und Verhandlungspartner für die jüdische Gemeinschaft erweisen, der an den Stellen, wo er helfen konnte, auch immer half.

### Zuverlässiger Partner der Gemeinde

Seit 1991 verleiht die Düsseldorfer Gemeinde die Auszeichnung, die nach dem ehemaligen nordrhein-westfälischen Justizminister Prof. Dr. Dr. Josef Neuberger (1902 – 1977) benannt ist. Neuberger ließ sich 1952 als Rechtsanwalt wieder in Düsseldorf nieder und war aktives Mitglied der Jüdischen Gemeinde, Vorsitzender des Gemeinderats sowie des Vorstands. Mit seinem Namen sind eine aktive und erfolgreiche Gemeindegemeinschaft ebenso wie der humane Strafvollzug und die Resozialisierung von Straftätern in NRW untrennbar verbunden.

Zu den Trägern der Josef-Neuberger-Medaille zählen unter anderem Persönlichkeiten wie zuletzt Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Roman Herzog, Bundestagspräsidentin a. D. Prof. Rita Süsmuth und der ehemalige Ministerpräsident und spätere Bundespräsident Dr. h. c. Johannes Rau.

V. M.



► Am 6. Oktober wurde in der Düsseldorfer Synagoge die Josef-Neuberger-Medaille verliehen (v. l. n. r.): Dr. Oded Horowitz, Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde, Vorstandsmitglied Frank M. Müller, Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Ruth Rubinstein und Laudator Prof. Dr. Dres. h. c. mult. Gert Kaiser, ebenfalls Träger der Medaille.

## ► Privatdozentin Dr. Hannelore Riesner zur Stipendien-Botschafterin ernannt

Am 8. November erhielt Privatdozentin Dr. rer. nat. habil. Hannelore Riesner von Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper die Ernennungsurkunde als „Botschafterin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für Stipendien“. Die Ernennung in Gegenwart des Prorektors für Lehre und Studienqualität, Prof. Dr. Ulrich von Alemann, erfolgte auf einen entsprechenden Rektorsratsbeschluss mit Wirkung vom 22. September 2011.

In der Funktion als Botschafterin für Stipendien unterstützt Dr. Riesner die Universität künftig insbesondere dabei, neue Stifter für das an der Heinrich-Heine-Universität bislang überaus erfolgreiche Programm „Chancen nutzen“ zu gewinnen. Im Namen des Rektorats dankte der Rektor Dr. Riesner herzlich für ihr bisheriges und ihr künftiges Engagement auf dem Gebiet des Stipendienwesens.

### Dank für bisheriges und auch zukünftiges Engagement

Die Sportwissenschaftlerin Dr. Riesner zählt an der Seite ihres Mannes, des Biophysikers und amtierenden Mitglieds des Hochschulrats, Prof. em. Dr. Detlev Riesner, zu den bedeutendsten Privatstiftern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Sie engagiert sich seit 2009 für das HHU-Stipendienprogramm „Chancen nutzen – das Deutschlandstipendium an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“, das sich aus Landes- und Bundesmitteln speist. Das Ehepaar Riesner finanziert hierbei aus eigenen Mitteln zehn Bachelor-Stipendien im so genannten Matching-Verfahren.



Privatdozentin Dr. Hannelore Riesner, Botschafterin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für Stipendien (Mitte) erhielt am 8. November ihre Ernennungsurkunde von Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (rechts), und dem Prorektor für Lehre und Studienqualität, Prof. Dr. Ulrich von Alemann (links)

Daneben ist die Wissenschaftlerin Kuratoriumsmitglied der „Gründerstiftung zur Förderung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“, die 1998 unter anderem von ihrem Mann sowie den weiteren Gründern der Universitätsausgründung QIAGEN ins Leben gerufen wurde. Das Kapital der Stiftung wird unter anderem eingesetzt für Stipendien, für die strukturierte Graduiertenausbildung, zur Finanzierung von Großgeräten für Forschung und Lehre und aktuell auch zur Unterstützung der HHU in ihren Bemühungen, sich als Gründeruniversität zu profilieren.

A. C./R. W.

## ► Arbeits- und Sozialmedizin: Prof. Dr. Angerer



Am 30. September erhielt Prof. Dr. Peter Angerer seine Ernennungsurkunde zur W3-Professur für Arbeits- und Sozialmedizin.

Prof. Dr. Angerer wurde 1958 in Nürnberg geboren. Er studierte Humanmedizin an den Universitäten Berlin (Freie Universität), Heidelberg und München. 1983 legte er

das Staatsexamen ab, im selben Jahr erfolgte die Approbation.

Peter Angerer war Assistenzarzt in Landshut und Augsburg. 1987 bis 1991 arbeitete er im Institut und der Poliklinik für Arbeitsmedizin der Universität München, 1992 bis 2001 in der Arbeitsgruppe Präventive Kardiologie des Uni-Klinikums München. Seit 2001 war Prof. Angerer Oberarzt und Stellvertretender Direktor des Instituts und der Poliklinik für Arbeits- und Umweltmedizin der Münchner Universität, 2003 erfolgte die Habilitation, 2010 die Bestellung zum Außerplanmäßigen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

R. W.

## AUSSCHREIBUNGEN

### ► Ausschreibung Walter-Clawiter- Preis 2012

Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vergibt aus Mitteln der Walter-Clawiter-Stiftung im Jahr 2012 den Walter-Clawiter-Preis.

Der Walter-Clawiter-Preis wird für Arbeiten zur Erforschung der Hypertonie vergeben. Er besteht aus einer von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ausgestellten Urkunde sowie einem Geldbetrag von 10.000 Euro. Er wird jährlich ausgeschrieben. Zur Teilnahme sind alle in Deutschland tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler berechtigt.

#### 10.000 Euro für die Erforschung der Hypertonie

Die Arbeiten müssen folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Die Arbeiten müssen ein Thema aus der Erforschung der Hypertonie behandeln und in den letzten zwei Jahren vor Ablauf der Ausschreibungsfrist fertiggestellt worden sein.
- Die Arbeiten müssen auf eigenen wissenschaftlichen Forschungen beruhen.
- Jede Arbeit darf nur einmal eingereicht werden.
- Falls eine Arbeit auch zu einer anderen Ausschreibung eingereicht ist oder wird, hat dies die Bewerberin bzw. der Bewerber im Einzelnen anzugeben.
- In einer schriftlichen Erklärung sind alle an der Durchführung der Untersuchung beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter als Verfasserinnen oder Verfasser der Arbeit namentlich zu nennen.
- Die Arbeiten sind in deutscher oder englischer Sprache in vier Exemplaren einzureichen.

Es kann auch ein Beitrag zu einer Gemeinschaftsarbeit vorgelegt werden. Der Beitrag muss in der Arbeit gesondert erkennbar sein.

Eine Erklärung der Mitautorinnen oder Mitautoren über Art und Umfang des Anteils der Bewerberin bzw. des Bewerbers ist beizufügen.

Die Arbeiten müssen bis zum **30. Juni 2012** beim Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universitätsstraße 1, Gebäude 16.11, 40225 Düsseldorf, eingegangen sein.

### ► Forschungspreis 2012 der Dr. Günther- und Imme-Wille-Stiftung

Die von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. verwaltete Dr. Günther- und Imme-Wille-Stiftung schreibt hiermit den Forschungspreis der Dr. Günther- und Imme-Wille-Stiftung 2012 aus.

Durch die Vergabe dieses Preises sollen gemäß Satzung besondere Leistungen und Forschungsarbeiten, vorrangig von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern (Altersgrenze 40 Jahre), Anerkennung finden und zugleich gefördert werden.

Der Förderpreis ist ausgestattet mit einem Betrag von 10.000 Euro sowie einer Urkunde der Heinrich-Heine-Universität. Der Preis wird ausgeschrieben für hervorragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet der klinischen, experimentellen und translationalen Medizin.

Eingereichte Arbeiten sollen möglichst aktuelle gedruckte bzw. zum Druck angenommene Publikationen sein, die nicht älter als zwei Jahre sind. Ein Lebenslauf mit Bild sollte beigefügt werden.

Bei der Einreichung von Beiträgen aus Gruppenarbeiten müssen die gewichteten Anteile von Mitautorinnen und Mitautoren nachvollziehbar kenntlich gemacht sein.

Arbeiten für die Preisbewerbung sind in deutscher oder englischer Sprache jeweils in vier Exemplaren einzureichen. Die Bewerbungen müssen bis spätestens **1. Juni 2012** beim Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universitätsstraße 1, Gebäude 16.11, 40225 Düsseldorf, eingegangen sein.

— Anzeige —



**Catering- und Partyservice  
vom Meisterkoch**

Informationen unter:  
Partyservice van der Lest  
**Telefon: (0 21 29) 34 31 11**  
www.vanderlest.de  
partyservice@vanderlest.de

**Ihr Spezialist für Bewirtungen von**

- Kongressen, Messen, Seminaren
- Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
- Veranstaltungen aller Art im gesamten Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf



Dr. Luana Lima behandelt Patienten im Flüchtlingslager Dadaab (Kenia), Juli 2011  
© Brendan Bannon

**WIR HÖREN NICHT AUF ZU HELFEN.  
HÖREN SIE NICHT AUF ZU SPENDEN.**

**Leben retten ist unser Dauerauftrag:** 365 Tage im Jahr, 24 Stunden täglich, weltweit. Um in Kriegsgebieten oder nach Naturkatastrophen schnell handeln zu können, brauchen wir Ihre Hilfe. Unterstützen Sie uns langfristig. Werden Sie Dauerspender.

[www.aerzte-ohne-grenzen.de/dauerspende](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/dauerspende)



Spendenkonto 97 0 97  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00



## Impressum

### Herausgeber:

Abteilung Kommunikation  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

### Redaktion:

Rolf Willhardt (verantwortlich),  
willhardt@zuv.hhu.de,

Dr. Victoria Meinschäfer,  
meinschaefer@zuv.hhu.de

Susanne Dopheide  
susanne.dopheide@med.uni-duesseldorf.de

### Anzeigen:

Joh. van Acken GmbH u. Co. KG  
Magdeburger Straße 5, 47800 Krefeld  
Jürgen Schroer, Tel. 02151 4400-36  
anzeigen@van-acken.de

### Gestaltungskonzept:

Monika Fastner und zweizeueins GbR, Düsseldorf

### Layout und Satz:

zweizeueins GbR, Düsseldorf

### Druck und Produktion:

Joh. van Acken GmbH u. Co. KG, Krefeld

### Redaktionelle Mitarbeit:

Stefan Arend, Arne Claussen, Carolin Grape, Clemens Hess,  
Hanne Horn, Marion Lammertz, Wilfried Meyer, Jörg Reich,  
Lisa Schäfer, Carola Spies, Annette Stettien, Erhard Zeis

### Titelfoto:

Clemens Hess

### Auflage:

7.500 Exemplare

### Redaktionsschluss 1/2012:

15. Februar 2012

Nachdruck der Teilbeiträge nur nach Absprache  
mit der Redaktion.



LENA:  
3384675

ie  
reine  
poesie



## Im Team geht alles besser: unsere Angebote für Studenten.

 **Stadtsparkasse  
Düsseldorf**

Sparkassen-StudienService

Wir bieten Ihnen ein Dream-Team, das es in Sachen Geld voll drauf hat: Das kostenlose Girokonto inkl. Dispositionskredit macht Sie flexibel, der KfW-Studienkredit versorgt Sie finanziell, die Kreditkarte gibt Ihnen weltweite Zahlungsfreiheit. Und das Sparkassen-Finanzkonzept stellt die Weichen für Ihre Zukunft. Alles Weitere zum Sparkassen-StudienService in Ihrer Geschäftsstelle oder unter [www.sskduesseldorf.de](http://www.sskduesseldorf.de). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**